



F S S P X



Mitteilungsblatt

“Instaurare omnia in Christo”

Hochfest der Geburt unseres Herrn Jesus Christus

Die jubelnden Engel singen bei der Geburt des Herrn: „Ehre sei Gott in der Höhe!“, und auf Erden wird den Menschen seiner Gnade Friede verkündet. Denn die Engel sehen, wie aus allen Völkern der Erde das himmlische Jerusalem erbaut wird. Wie sehr muss sich der geringe Mensch über dieses Werk der unsagbaren Güte Gottes freuen, wenn schon die erhabenen Engel vor Freude jubeln?

Papst Leo der Große (ca. 400–416)

Bildquelle: Deckengemälde der Kirche Mariä Himmelfahrt, Stuttgart



Mitteilungsblatt:
Informationsorgan des
deutschen Distrikts der
Priesterbruderschaft St. Pius X.

Herausgeber:
Vereinigung St. Pius X. e.V.
Deutscher Distrikt,
Priorat St. Athanasius
Stuttgarter Straße 24
D-70469 Stuttgart

Verantwortlich (i.S.d.P.)
Pater Stefan Pfluger

Erscheinungsweise:
Monatlich

Preis:
Gegen freiwillige Spende.
(Jedem Mitteilungsblatt liegt
ein Überweisungsträger bei.
Bitte geben Sie Ihre Adresse an!)

Bestellung und Kontakt:
Priesterbruderschaft St. Pius X.
Stuttgarter Str. 24
D-70469 Stuttgart
T 0711 89 69 29 29
(Mo-Fr 8:00 -12:00 Uhr)
F 0711 89 69 29 19
Spendenverwaltung:
T 0711 89 69 29 36

Spendenkonto des deutschen Distrikts:
Vereinigung St. Pius X. e.V.
Volksbank Stuttgart
IBAN: DE 93 6009 0100 0415 5920 03
BIC: VOBADDESS

**Spendenkonto des
deutschsprachigen Priesterseminars**
Raiffeisenbank Oberpfalz-Süd
IBAN: DE 05 75062026 0005 1197 66
BIC: GENODEF1 DST

Internet:
www.fsspx.de
redaktion@fsspx.de

Deutscher Distrikt

Vorwort des Distriktoberen	6
Ehe und Familie	9
Alle beisammen! Priestertreffen des Distrikts	13
Gegen die Soutane, gegen das katholische Priestertum	16

Kirchliches Leben

Der König der Krippe	20
Adventszeit, ein Gespräch mit Pater Philippe Lovey	28
Christkönigstreffen in Wien	37
7.000 Pilger in Lourdes	41
Dem Glauben treu bleiben	44

Mitteilungsblatt

“Alles in Christus erneuern”

Geistliches

Altes Testament und Archäologie	50
Erzbischof M. Lefebvre – Nicht bei der Zerstörung mitwirken	56
Liturgischer Kalender	60

Termine und Ankündigungen

Exerzitien und Einkehrtage	61
Geographische Lage der Priorate und Kapellen	62
Buch des Monats	64
Letztes Wort	67



Liebe Gläubige, Freunde und Wohltäter!



Pater Stefan Pfluger

Liebe Freunde und Wohltäter!

Vor zwei Jahren erhielt ich eine Weihnachtskarte mit einer interessanten Geschichte, die ich gerne aufnehmen und etwas auslegen möchte.

In der heimeligen Stube eines großen Bauernhauses in den Bergen war neben dem Christbaum eine große Krippe aufgestellt. Alles atmete festliche Feierlichkeit. Im Haus lebte auch ein behäbiger Kater, der – wie das Katzen so an sich haben – die Wärme liebte. An einem kalten Abend schlich er sich in die Stube, in der er durchaus nichts zu suchen hatte. Auf der Suche nach einem besonders angenehmen Schlafplatz stieß er ausgerechnet auf den Stall von Bethlehem. Kurzerhand räumte er die Heilige Familie, einen danebenstehenden Engel sowie Ochs und Esel hinaus und rollte sich dann an heiliger Stätte wohlig zusammen.

Als man am Morgen in die Stube trat, erkannte man den Frevel. Aus dem Hirtenstall blinzelte der faule Kater. Über ihm hielten die Engel mit verzückten Gesichtern das Band „Ehre sei Gott in der Höhe“, sie hatten die wesentliche Veränderung zu ihren Füßen noch nicht mitbekommen.

Natürlich wurde der Kater hinausgejagt. Für die restliche Weihnachtszeit achtete man strikt auf sein Stubenverbot. Dennoch hat man über dieses einmalige Krippenspiel viel gelacht.

Der Stall von Bethlehem ist ein Bild für unser Herz. Christus will darin Wohnung nehmen. Unsere Aufgabe ist es, unserem Herrn nicht eine schäbige, schmutzige und kalte Unterkunft zu bieten, sondern unser Herz zu reinigen, zu wärmen und zu schmücken. Dafür dienen die Gebete, die Opfer, das Empfangen der Sakramente und die Werke der Liebe.

Aber auch wenn wir – was schon viel ist – darauf Acht geben, stellt sich dennoch die Frage, ob sich nicht auch in der Krippe unseres Herzens heimlich fette Kater einschleichen könnten, die das Heilige ausräumen und sich dann breit in die Mitte legen... Es ist die Frage, ob nicht auch unsere Krippen, die uns an sich viel bedeuten, für die Katz sein könnten.

Was sind das für Kater, die in unserer Umgebung herumschleichen und aus der Krippe (dem Herzen) das Wunder aller Wunder ausräumen möchten, um sich selbst breit und bequem in die Mitte zu legen?

Ein besonders zutraulich schnurrendes Exemplar ist die *religiöse*

Oberflächlichkeit. Sie hält sich zwar an ein paar verblasste Traditionen und ein gewisses Brauchtum – aber sie nimmt das eigentlich nicht ernst. Von der Substanz des Glaubens bleibt nicht viel übrig. Man feiert Weihnachten und stellt auch eine Krippe auf, aber mehr aus Gewohnheit, weil sie zum Haus gehört wie das festliche Kaffeegeschirr. Man kommt nicht auf den Gedanken, aus dem Herzen Dank dafür aufsteigen zu lassen, dass es Gott so gut mit uns meint. Und so wird die Krippe ein Brauch für die Katz...

Ein anderer Typ von Kater ist der *Missmut, die schlechte Laune*. Gerade in der Weihnachtszeit, dieser Zeit gesteigerter Empfänglichkeit für das Religiöse, schafft es dieser fauchende und kratzende Kater immer wieder, das Heilige aus den Herzen zu verdrängen. Familienzwise leben wieder auf, Unverträglichkeiten zeigen sich, und so weiter – Weihnachten für die Katz!

Dann gibt es noch den fetten Kater, die *Unmäßigkeit im Essen und Trinken*. Er ist ein armes Tier. Er empfindet das zu Ende gehende Jahr als mühsam und entbehrungsreich, und er trägt schwer daran. Er trachtet danach, sich an den Festtagen für all diese Mühen zu entschädigen. Dabei übersieht er, dass er viele der Mühen

und Entbehrungen durch seine eigene Unmäßigkeit verursachte. – Auch eine Schlemmer-Krippe ist für die Katz!

„Nerd“ nennt sich die jüngste Züchtung der Katzenwelt. Dabei handelt es sich um einen Kater, der unglaublich schnell wächst: das *Online-Sein*. Dieser Kater scheucht mit einem aggressiven Vorgehen nicht nur das Religiöse aus der Krippe, sondern torpediert auch die gemeinsamen Mahlzeiten. Er macht, dass die Familienmitglieder einsam bleiben, obwohl sie in demselben Haus vereint sind. So erreicht er es mit großer Regelmäßigkeit, dass Weihnachten für die Katz ist!

Diese Kater – und andere, die es noch geben mag – können offensichtlich

sehr gefährlich werden. Helfen könnten zwei große Hunde, die die Krippe bewachen und vor denen die Kater Reißaus nehmen. Diese Wachhunde heißen Wachsamkeit und Aufrichtigkeit.

Seien wir wachsam (aufmerksam gegenüber den Regungen unserer Seele) und aufrichtig zu uns selbst (gestehen wir unsere Schwächen ein). Dann ist unsere Krippe nicht für die Katz!

Mit priesterlichen Segensgrüßen



P.S. Am 6. November 2023 verstarb unser Priesterfreund Pfarrer Carl Rademaker (geb. 1958) aus der Diözese Augsburg im 35. Jahr seines Priestertums. Der gebürtige Niederrheiner war ein Schüler zweier großer Priestergestalten, des Münsteraner Missionswissenschaftlers Prof. Dr. Johannes Dörmann (1922-2009) und des Freiburger Kirchenhistorikers Prälat Prof. Dr. Remigius Bäumer (1918-1998). Auch daher waren ihm die interreligiösen und ökumenistischen Verdunkelungen der katholischen Theologie ein Graus. Seit seiner Kaplanszeit war er ein geschätzter Gast in unseren Häusern. Das kommende Weihnachtsfest wollte er eigentlich in unserem Priorat in Göppingen verbringen. In seinem Testament hat er das überlieferte Requiem für seine Beerdigung erbeten. Vivat in Christo Jesu.

Ehe und Familie

Das Familienapostolat im Deutschen Distrikt

Pater Stefan Pfluger, Distriktoberer

Der Mensch steht durch seine höheren Seelenkräfte, durch Verstand und Willen, weit über allen anderen Lebewesen auf Erden. Nur er ist von Gott „nach seinem Bild und Gleichnis“ geschaffen worden. Daher verläuft auch sein Heranwachsen ganz anders als bei den Tieren. Dort gibt es teilweise keinen Kontakt zwischen den Eltern und den Jungen. Wo es ihn gibt, besteht er im Füttern, Schützen vor Feinden und dem Weitergeben von Überlebensstrategien.

Für den Menschen hat Gott viel mehr vorgesehen. Für das Umfeld, in dem ein junger Mensch heranwächst, hat Gott ein eigenes Sakrament eingesetzt: die Ehe. Durch die sakramentale Ehe gründen Mann und Frau eine christliche Familie. Diese ist der von Gott vorgesehene Rahmen, in dem

der junge Mensch nicht nur gefüttert und vor schlechten äußeren Einflüssen geschützt, sondern erzogen wird. Durch das harmonische Zusammenwirken von Eltern, Kirche und Schule wird die Seele des jungen Menschen geformt, auf das sittlich Gute und auf Gott hin ausgerichtet.

Die Familie als Keimzelle der Gesellschaft sieht sich heute den größten Angriffen ausgesetzt. Schwester Lucia von Fatima sagte: *„Die letzte Schlacht zwischen dem Herrn und der Herrschaft Satans wird um die Ehe und die Familie geschlagen. Jeder, der sich für die Heiligkeit der Ehe und Familie einsetzt, wird in jeder Hinsicht bekämpft und abgelehnt werden, weil das die entscheidende Frage ist.“* Daher setzen wir alle unsere Kräfte ein, die

Familien zu unterstützen und den christlichen Eltern zu Hilfe zu kommen. Wir wollen eine umfassende und ganzheitliche Unterstützung bieten. Dieser Artikel möchte die verschiedenen Aspekte unseres Apostolats für die Familien beleuchten.

Genaugenommen beginnt unser Wirken schon mit der **Jugendarbeit**, wo wir versuchen, den Jugendlichen mitzugeben, was sie als Grundlage für die Gründung einer Familie brauchen.

Wenn ein junges Paar heiraten will, erhält es durch den zuständigen Priester eine **Ehevorbereitung**, in der nicht bloß über die Gestaltung der Hochzeitsfeier gesprochen wird. Das Paar erhält vielmehr ein umfassendes Bild vom Wesen der Ehe, von den Rechte

und Pflichten der Verheirateten, von den Herausforderungen einer christlichen Erziehung der Kinder und von den Chancen einer erfüllten Beziehung.

Als Ergänzung dieser Vorbereitung der Ehe bei einem Priester dient das Seminar „**Fit für die Ehe**“. Hier werden die Paare herausgefordert, sich grundlegenden Fragen zu stellen und darüber in Austausch zu treten. Die Paare sollen einen Konsens finden bezüglich ihrer Ziele, der Art ihrer Kommunikation, der Aufgabenteilungen und materiellen Versorgung, der sozialen Einbindung, der Erziehung der Kinder, des Lebens aus dem Glauben und aus dem Sakrament der Ehe.

Die Exerzitien sind aus dem Wirken der Priesterbruderschaft nicht wegzu-

denken, zunächst die Ignatianischen Exerzitien, dann aber auch Kurse mit speziellen Schwerpunkten. Sie wirken unendlich viel Gutes. Es ist für uns daher selbstverständlich, auch **Einkehrtage für Eheleute** anzubieten. Das sind viertägige Kurzexerzitien, die den Verheirateten helfen, ihr Ehe- und Familienleben wieder mehr aus dem Reichtum ihres Ehesakramentes zu leben: die Ehe als Quelle des Lebens, der Liebe und der Heiligkeit für die Eheleute.

Da es Eltern mit kleinen Kindern oft nicht möglich ist, sich für eine Woche frei zu machen, um einen solchen Kurs zu besuchen, bieten wir **Einkehrtage für Väter und Mütter** an, die jeweils nur von Freitagabend bis Sonntagnachmittag dauern. Sie sind

sehr begehrt, denn sie bieten die Möglichkeit einer kleinen Auszeit aus dem Alltag und des Auftankens der Seele. Gestärkt und motiviert kehren die Väter und Mütter am Sonntagabend wieder in ihre Familien zurück.

Niemand hat auf die religiöse Prägung und das Gottesbild eines jungen Menschen einen so großen Einfluss wie der eigene Vater. Was er sagt oder tut, ist wichtig. Noch wichtiger ist aber, wie die Beziehung zwischen Vater und Sohn ist. Deshalb ist es uns ein Anliegen, dass die Väter die Beziehung zu den Söhnen im Blick haben und verbessern. Das **Abenteuer Vater-Sohn** ist das Richtige für Väter, die sich die Frage stellen, wie sie diese Beziehung im Fokus haben und gestalten können, was sie bewegen



und bewirken können, was das für ihren Sohn bedeutet und vor allem, wie sehr sie für ihren Sohn identitätsstiftend sind.

Analog dazu gibt es auch die **Mutter-Tochter-Zeit**, in der die Mütter die Beziehung zu ihrer Tochter vertiefen und eine intensive Zeit mit ihr verbringen können. Gemeinsame Erlebnisse und geistliche Impulse stärken die Seele und den Leib. Es begeistert die Töchter zu erleben, wie die Mutter zwei Tage ganz für sie Zeit hat.

Die jährliche **Familienfreizeit** Rahmen bietet Familien die Möglichkeit, in einem einfachen und katholischen Rahmen gemeinsam Ferien zu machen. Nahrung der Seele sind die tägliche heilige Messe, die geistlichen Impulse für die Eltern und der Katechismusunterricht für die Kinder. Die Familienfreizeit bietet eine gute Gelegenheit, sich mit anderen Familien zu vernetzen, andere Eltern mit den gleichen Anliegen und Sorgen kennenzulernen. Besonders Familien, die nicht das Glück haben, Teil einer großen Gemeinde mit vielen Kontakten zu sein, können hier die Erfahrung machen, dass sie nicht alleine dastehen. Gerade auch im Hinblick auf den Freundeskreis der Kinder können neue Kontakte zu Gleichgesinnten sehr wertvoll sein.

Einen riesigen erzieherischen Effekt haben jeweils auch die **Ferienlager** des Distrikts. Diese finden getrennt für Buben und für Mädchen statt.

Durch die vielen begeisternden Unternehmungen, aber auch das Erledigen der anfallenden Arbeiten lernen die Kinder auf spielerische Weise das Üben der Tugenden oder – um ein modernes Wort zu gebrauchen – sie erhöhen ihre Sozialkompetenz. Sie lernen Gleichgesinnte kennen und knüpfen neue Freundschaften.

Last, but not least, müssen natürlich noch die **Schulen** erwähnt werden, die vom Distrikt und von der befreundeten Gemeinschaft der Schuldominikanerinnen von Fanjeaux geführt werden. (Näheres finden Sie in der Informationsbroschüre, die an den Schriftenständen ausliegt.) Sie erfordern einen ungemeinen Aufwand an Personal und Finanzen, sind aber doch unabdingbar. Immer mehr Eltern möchten ihre Kinder schützen vor der Konfrontation mit Inhalten, die gegen die christliche Moral sind, und ihnen eine schulische „Laufbahn“ ermöglichen, welche die Werte des Elternhauses nicht torpediert, sondern unterstützt. Insofern dürfen auch die Schulen unter diesem Titel aufgeführt werden. Somit hat sich der Kreis geschlossen, denn die Jugendarbeit setzt wieder an den Schulen an!

Alle beisammen!

Priestertreffen des Distrikts im Haus Nazareth

Pater Andreas Mählmann

Die Gelegenheit, alle anderen Mitbrüder des Distrikts zu sehen, ist nicht so oft gegeben. Umso wertvoller erweisen sich die alljährlichen Studientage, die der Distriktobere für den November organisiert.

Vom 7. bis zum 9. November war unser Tagungshaus unweit unseres St.-Theresien-Gymnasiums im schönen Bergischen Land im Ausnahmezustand: Etwa 40 Mitbrüder waren aus ganz Deutschland angereist, allenthalben herrschte Freude über das Wiedersehen.

Zur notwendigen Logistik gehörte die Organisation der vielen Privatmessen, denn Konzelebration ist bei unseren Priestertreffen ein Fremdwort. Während vier Messreihen fand jeder Mitbrüder die Gelegenheit, „seine Messe“ zu zelebrieren,

während ihm ein anderer Mitbrüder ministrierte. Der Ministrantendienst ist in einem solchen Fall auch für den Priester eine Ehre, denn das heilige Messopfer ist das größte Geschehen auf Erden.

Wo kann man sich als Priester besser zum Austausch, Studium und Gebet zurückziehen als unter dem Schutz der Heiligen Familie? Das Haus Nazareth mit seiner schönen Josefskapelle, am Waldrand zwischen Schönenberg und Ruppichteroth gelegen, erweist sich immer mehr als ein wahrer Segen für unseren Distrikt. Es ist an erster Stelle unser Jugend- und Familienhaus, aber auch die Geistlichkeit profitiert davon. Mehr denn je brauchen wir solche Rückzugsorte, um bei Jesus, Maria und Josef Kraft zu



Pater Stefan Pfluger

schöpfen in Gemeinschaft und für das geistliche Leben neue Impulse zu empfangen.

Das Programm dieser Tage war inhaltsreich: Theologische Grundsatzzfragen wurden vertieft, aktuelle Moralfälle beraten und Sorgen aus der Seelsorgearbeit besprochen. – Uns eint die Liebe zur Kirche und zu den Seelen und die großartige Vision unseres Gründers: Hand anzulegen, um die Katholische Kirche wenigstens im Kleinen wieder aufzubauen und die Tradition für die Gesamtkirche hinüberzuretten in eine hoffentlich bessere Zeit. Die Verantwortung des Priesters ist groß, umso mehr als es in der Kirche derzeit „drunter und drüber“ geht, sowohl in Deutschland als

auch darüber hinaus. Was treibt deutsche Bischöfe an, angekommen bei weniger als 5% Kirchenbesuch, ihr „Modell“ von Kirche für die Weltkirche zu favorisieren? Das ist ein Rätsel, aber auch ein dauernder Schmerz, wenn man die Not der Seelen wahrnimmt und sich vor Augen hält, was sie wirklich brauchen: ganz einfach die Erfahrung des Guten Hirten!

Wie stellen wir uns da der Not dieser Zeit und dem wachsenden Andrang der Hilfesuchenden, die in ihren Pfarreien nicht mehr das tägliche Brot gebrochen bekommen, das ihre Seelen ernährt? Es sind ernste Zeiten und als Weltpriester stehen wir mit an der Front. Darum haben wir es nötig, die Reihen

zu schließen, uns regelmäßig auszutauschen und von unseren Oberen die nötigen Anweisungen für diesen geistlichen Kampf zu empfangen. Der Widersacher schläft nicht... Darum waren es wieder einmal wichtige Tage.



In seinem geistlichen Impuls, mit dem das Treffen seinen Abschluss fand, ermutigte uns der Distriktobere, so wie Petrus bereitwillig auf den Anruf des Heilands zu reagieren: „Fahr hinaus auf die hohe See und wirf das Netz aus!“ – eben auch dann, wenn man den Eindruck hat, einen ganzen Tag

gearbeitet und nichts gefangen zu haben. Petrus fing schließlich doch „viele Fische“, weil er sich großzügig gezeigt hat und auf IHN vertraut hat. Das ist auch für uns der Weg, den wir gemeinsam gehen. Schön, dass wir wieder einige Tage alle beisammen sein konnten. Es hat gut getan.





Gegen die Soutane, gegen das katholische Priestertum

Einige aktuelle Gedanken zum priesterlichen Kleid
von Pater Johannes Regele

Es ist schon einige Male vorgekommen, dass man auf der Straße verspottet wurde, einige Male sind unangenehme Phrasen nachgerufen worden, einmal wurde einem Priester auf einem Bahnhof ins Angesicht gespuckt. All das sind Ausnahmen. Die Mehrheit der Bevölkerung schätzt es sehr, den Priester in seiner Amtstracht zu sehen und nicht in Zivil. Sehr oft bedanken sich die Menschen, gehen auf den Priester mit ihren Anliegen zu, wollen ein Gespräch führen, beichten, um das Gebet bitten, einen Segen haben etc. Und viele Bettler und Bedürftige, die Menschen an der Peripherie, kommen auch, zum Zivilpriester kommen sie wohl kaum.

Die größte Geringschätzung der Soutane und damit des Priesters kommt derzeit aber aus Rom: Wie schon öfters bei diesen Themen – auch völlig aus einem geistig sinnvollen Zusammenhang gerissen – ging leider Papst Franziskus wieder auf die jungen katholischen Kleriker los: „Man muss nur in die kirchlichen Schneidereien in Rom gehen, um den Skandal der jungen Priester in der Kirche zu sehen, die Soutanen oder Hüte oder spitzenbesetzte Alben und Gewänder anprobieren.“ Es kann tatsächlich hier einen schlechten Gebrauch geben, nur müsste man das genau präzisieren. Aber ein Generalangriff auf die jungen Priester in Soutane? Die Beseitigung der Soutane, der

Standeskleidung der katholischen Priester überhaupt, hat nun tatsächlich noch nie zu einer guten Reform in der Kirche beigetragen, ganz im Gegenteil. Die oben zitierte Aussage von Oktober 2023 ist, falls sie ernstzunehmen ist, durchaus wieder einmal ein klarer Schlag auf den katholischen Priesterstand, besonders der jungen Priester, die nicht mehr der fruchtlosen Alt-68er-Generation angehören.

Der Gründer der Priesterbruderschaft St. Pius X., Erzbischof Marcel Lefebvre, schloss sich nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil nicht dieser Zerstörungswut gegenüber allem Katholischen an. Er predigte das, was in der Kirche immer ge-

predigt wurde, und so empfahl er auch mit Nachdruck seinen Söhnen und allen katholischen Priestern das Tragen des Talar, der Soutane: „Seid stolz, die Soutane zu tragen, eure Kutte, die unseren Herrn Jesus Christus in der Welt bekundet und fürchtet nichts: Der gute Gott, die heiligen Engel, alle Heiligen des Himmels sind mit euch, ebenso wie all die, die ihre Kutte abgetragen haben und dadurch geheiligt wurden und andere geheiligt haben.“ Bereits im Jahr 1963, lange vor der Gründung der Priesterbruderschaft, sagte er als Generaloberer der Väter vom Hl. Geist: „Durch seine Soutane, durch seinen Glauben ist der Priester eine lebende Predigt. Die augenscheinliche Abwesenheit jedes Priesters, insbesondere in den großen Städten, ist ein schwerwiegender Rückgang der Predigt des Evangeliums. Das ist die Fortsetzung des unheilbringenden Werkes der Revolution.“ Für diese klaren, katholischen Aussagen wurde unser Gründer damals von den liberalen französischen Bischöfen sehr kritisiert, sie haben die Wahrheit nicht mehr hören wollen. Dabei verkündete er nur genau das, was die Kirche will, was das kirchliche Recht auch verlangt.

Seit einigen Jahren geschieht in der Kirche etwas, das sicher manche

erstaunt: Immer mehr junge Kleriker, in den USA, in Afrika, in Asien, ein wenig zaghaft auch in Europa, wenden sich der Tradition zu und tragen wieder die Soutane. Liebe junge Mitbrüder, tragen Sie ruhig weiter ihre Soutane und legen Sie so ein gutes Zeugnis für Christus ab, für das wahre katholische Priestertum, für einen guten Geist der Askese, der priesterlichen Tugenden! Wir Kleriker sind keine Laien, darum dürfen wir uns nicht mit Laienkleidung verkleiden und so letztlich unseren Stand, unsere Zugehörigkeit zu Christus verleugnen. Tragen Sie die Soutane, sie vertreibt das Böse! Tragen Sie die Soutane, sie ist Bekenntnis des katholischen Glaubens! Tragen Sie die Soutane, sie ist ein ausgezeichnetes Apostolat in unserer Zeit. Und wenn Sie ein alter Priester sind, so haben Sie den Mut, wieder den Talar überall zu tragen, er wird Sie fruchtbar erneuern. Und, wenn Sie Bischof sind, dann kleiden Sie sich bitte immer in der Öffentlichkeit als Bischof und verstecken sich nicht mehr. Die Soutane und die Wertschätzung für das Priestertum, die Kirche und damit für Christus kommt sicher überall wieder, auch im Vatikan. Die traurige und fruchtlose Zeit nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil ist zwar jetzt auf einem neuen Höhepunkt, aber bald auch am Ende!



Der große Heilige im Advent: Sankt Nikolaus

Nikolaus wurde nach der Legende zu Patara in Kleinasien von reichen und zugleich gottesfürchtigen Eltern geboren. In seiner Jugend oblag er dem Gebet, fastete häufig und las viel in der Heiligen Schrift. Herangewachsen, nahm ihn sein Onkel, der Bischof von Myra, in die Zahl seiner Kleriker auf. Nikolaus wurde Priester.

Nach dem Tode der Eltern verkaufte er seinen Besitz und gab den Erlös den Armen. Einem verarmten Edelmann, dessen drei Töchter aufs Äußerste gefährdet waren, weil sie, ohne alle Mitgift, nicht verheiratet werden konnten, legte er heimlich Geld in die Wohnung, so dass sie nun Männer fanden.

Von einer Reise ins Heilige Land zurückgekehrt, wurde Nikolaus zum Bischof von Myra erwählt. Als Bischof führte er für sich das Leben eines Mönchs in Einfachheit, Frömmigkeit und strenger Abtötung. Sein hohes Amt verwaltete er mit Kraft und Umsicht. Während der Diokletianischen Christenverfolgung (303-313) hatte er schwere Unbilden zu dulden. Später nahm er an der Kirchenversammlung von Nicäa (325 n. Chr.) teil.

Mancherlei Wundertaten werden aus dem Leben des Heiligen berichtet. Zweimal rettete er durch sein Gebet sturmgefährdete Schiffer vor dem sicheren Untergang. Drei heimlich ermordete Kinder erweckte er vom Tod und gab sie den Eltern zurück. Einer kranken Frau gab er durch das Kreuzzeichen die Gesundheit zurück.

Nikolaus starb um das Jahr 360 mit den Worten: „Herr, in deine Hände empfehle ich meinen Geist!“ Sein heiliger Leib wurde 1087 nach Bari in Süditalien übertragen und ihm dort eine Kirche erbaut.

Textquelle: Aus: Katholische Handpostille. Ein Buch häuslicher Belehrung und Erbauung nach Leonhard Goffine O.Praem. (1648-1719), Donauwörth 1950

Bildquelle: Hl. Nikolaus von Myra. Kirche St. Nicolas-du-Chardonnet in Paris



Der König der Krippe

Historisches zur Weihnachtskrippe

Die den katholischen Familien so teure Weihnachtskrippe wird traditionell dem hl. Franz von Assisi zugeschrieben, der vor 800 Jahren, in der Heiligen Nacht des Jahres 1223, das Geheimnis des Stalles von Bethlehem durch einfache Gläubige nachspielen ließ. Es war eher ein Krippenspiel als die großen und kleinen Nachbildungen, die die Kirchen und Heime schmücken und uns so an die Geburt der Erlöserkinde aus der allerseligsten Jungfrau erinnern.

Das päpstliche Schreiben *Admirabile signum* (2019) hat das Ereignis der „lebendige Krippe“ des hl. Franziskus schön nachgezeichnet:

„Kommen wir sogleich zum Ursprung der Krippe, wie wir sie kennen. Wir begeben uns im Geist nach Greccio im Rieti-Tal; der heilige Franziskus hielt sich dort auf, als er wohl von Rom kam, wo er am 29. November 1223 von Papst Honorius III. die Bestätigung seiner Ordensregel erhalten hatte. Nach seiner

Reise ins Heilige Land erinnerten ihn die dortigen Höhlen auf besondere Weise an die Landschaft von Bethlehem. Und es ist möglich, dass den *Poverello* von Assisi in Rom die Mosaiken der Basilika Santa Maria Maggiore mit der Darstellung der Geburt Jesu beeindruckt hatten, die sich in direkter Nähe zu dem Ort befinden, wo nach alter Überlieferung Teile der Krippe Jesu aufbewahrt werden.



Die *Franziskus-Quellen* berichten ausführlich, was in Greccio geschehen ist. Fünfzehn Tage vor Weihnachten rief Franziskus einen Einheimischen namens Johannes zu sich und bat ihn um seine Mithilfe bei der Verwirklichung eines Wunsches: ‚Ich möchte nämlich das Gedächtnis an jenes Kind begehen, das in Betlehem geboren wurde, und ich möchte die bittere Not, die es schon als kleines Kind zu leiden hatte, wie es in eine Krippe gelegt, an der Ochs und Esel standen, und wie es auf Heu gebettet wurde, so greifbar als möglich mit leiblichen Augen schauen.‘ Gleich nachdem er dieses Anliegen vernommen hatte, ging der treue Freund los, um am vorgesehenen Ort alles Notwendige entsprechend dem Wunsch des Heiligen vorzubereiten. Am 25. Dezember kamen viele Brüder aus verschiedenen Gegenden nach Greccio, und es kamen auch Männer und Frauen von den umliegenden Höfen mit Blumen und Fackeln, um diese Heilige Nacht zu erleuchten. Als Franziskus ankam, fand er die Krippe mit dem Heu, dem Ochsen und dem Esel. Der Anblick der Weihnachtsszene erfüllte die herbeigeeilten Menschen mit unsagbarer, nie zuvor erlebter Freude. Dann feierte der Priester über der Krippe feierlich die Eucharistie und machte so die Verbindung zwischen

der Menschwerdung des Sohnes Gottes und der Eucharistie sichtbar. Bei dieser Gelegenheit kamen in Greccio keine Figuren zum Einsatz: Die Anwesenden selbst stellten die Krippenszene dar und erlebten sie. So entstand unsere Tradition, als alle um die Grotte versammelt waren, von Freude erfüllt und ohne Distanz zwischen dem stattfindenden Geschehen und denen, die zu Teilnehmern an diesem Geheimnis wurden. Der erste Biograph des heiligen Franziskus, Thomas von Celano, erinnert daran, dass zu der einfachen und berührenden Szene in jener Nacht noch das Geschenk einer wunderbaren Vision hinzukam: Einer der Anwesenden sah das Jesuskind selbst in der Krippe liegen. An diesem Weihnachtsfest im Jahr 1223 kehrte ein jeder ‚in seliger Freude nach Hause zurück.‘“

Römisch

Darstellungen der Geburt Christi finden wir schon sehr früh. Die älteste ist wohl das Marienbild aus den Priscilla-Katakomben, wo Maria mit dem Kind auf dem Schoß vor einem blühenden Strauch zu sehen ist und an ihrer Seite der auf einen Stern weisende Prophet Bileam.

Auch einer der besten Kenner der

„Krippenkultur“ im deutschsprachigen Raum, der Kölner Priester Martin Kürten, hat auf einen „römischen Hintergrund“ der Weihnachtsskrippe hingewiesen:

„Die größte und älteste Marienkirche Roms trägt auch den Namen ‚Santa Maria ad Praesepe‘ (an der Krippe), weil in einem Schrein unter dem Hauptaltar Bretter gezeigt werden, die der Überlieferung nach Kaiserin Helena aus dem Heiligen Land als die Hölzer der Krippe Jesu Christi nach Rom gebracht hat. Deshalb ist sie auch die Stationskirche der Mitternachtsmesse, die lange

Zeit von den Päpsten hier gefeiert wurde. Sie hält auch als in Stein gehauenes Glaubensbekenntnis die Erinnerung an das Konzil von Ephesus wach, wo der Glaubenssatz verkündet wurde, daß wir Maria Gottesmutter nennen dürfen, weil in Jesus Christus Gott wahrhaft Mensch geworden ist.

Nach Plinius d. Ä. stand auf dem Esquilin, dem Hügel, auf dem die Kirche steht, ein heiliger Hain der Göttin Lucina, die mit Juno, der Muttergöttin und antiken Schutzherrin Roms, zu einer Göttin verschmolzen ist. Hier zeigt sich

Die Reliquien der Krippe in der Basilika Santa Maria Maggiore in Rom





eine faszinierende Kraft des jungen Christentums, das heidnische Kultstätten nicht ängstlich fürchtete, sondern mutig überbaut in der Gewißheit, daß mit Christus das Heidentum überwunden und der wahrhaft erlösende Glaube gekommen ist, den wir verkünden dürfen und sollen.“ (*Kirchliche Umschau* 12/2020)

Die älteste bekannte Figurenrippe ist tatsächlich die von Arnolfo di Cambio (1285) in Santa Maria Maggiore in Rom.

Aufschwung bekamen Krippendarstellungen im Kampf gegen den Protestantismus, der ja mehr oder weniger Bilder ablehnte. Eifrige Prediger, besonders des an den Exerzitien und der Betrachtung der Heilsgeheimnisse geschulte Jesuitenordens, nutzten die Darstellungen der Weihnachtskrippen für die Verkündigung des Evangeliums.

Was soll die Krippe aber lehren?

Der genannte Kölner Krippenpfarrer Martin Kürten antwortet: „Es kann ein sicher wirksamer Beitrag sein, dass in der in diesem Jahr zwar etwas ausgebremsten Geschäftigkeit dieser Zeit nicht verges-

sen wird, was der eigentliche Anlaß und der wirklich frohmachende Inhalt dieser von einem Rausch der Geschenke, gutem Essen und einem Maß an Rührseligkeit geprägten arbeitsfreien Tage zum Ende des bürgerlichen Jahres hin ist.“

Und der wortgewaltige Schweizer Prediger Robert Mäder (†1945) zog eine ernste Mahnung aus der Krippe: „Die Legende erzählt, als das Christkind nach Ägypten gekommen, seien die Götzenbilder zusammengestürzt. Dieses Wunder muss sich heute wiederholen. Vor diesem Kinde sollen alle Götzenbilder, die zahlreicher sind als in den Zeiten des alten Heidentums, fallen. Das kleine Jesuskind: Sieger über den modernen Wissensstolz! Das arme Jesuskind: Sieger über den modernen Materialismus! Das schwache Jesuskind: Sieger über das moderne Kraftprotzentum! Gott schlägt uns unsere bisherigen Ideale in Trümmer. Wir müssen wieder vorne anfangen. Wir müssen umlernen. Hier wird die Schule der neuen Völker sein – die Krippe. Der Lehrer: das kleine, arme, schwache Christkind! Wir alle, wir wollen hingehen und es zum Könige machen, zum König unserer Geister, zum König unserer Herzen, zum König unserer Familien, zum König der Völker.“

Finden Sie die beste Schule für Ihr Kind!

Unsere neue Schulbroschüre ist da!

Diese Broschüre bietet Ihnen einen Überblick über alle Schulen im deutschsprachigen Raum, die sich in besonderer Weise der katholischen Tradition verpflichtet fühlen. Eine Person wird hier gleich eingangs genannt, ohne welche diese wohl nie das Licht der Welt erblickt hätten: Erzbischof Marcel Lefebvre. Als Gründer der Priesterbruderschaft St. Pius X. gab er ihr u. a. den Auftrag, weltweit Schulen zu eröffnen bzw. be-

freundete Ordensgemeinschaften zu unterstützen, die sich diesem wichtigen Apostolat an den Kindern und Jugendlichen widmen. Viele Schulen sind seit der Gründung der Priesterbruderschaft St. Pius X. im Jahr 1970 entstanden – die deutschsprachigen stellen wir Ihnen hier vor. Sie finden die Broschüre an den Schriftenständen unserer Kapellen, können sie aber auch beim Distriktsitz bestellen.



„Diese Schulen sind unser Augenstern!“

Marcel Lefebvre
1991

An unseren staatlich genehmigten Schulen nutzen wir die uns gesetzlich zustehenden Freiräume, um dem spezifischen Elternauftrag gerecht zu werden: den Kindern eine umfassende und ganzheitliche katholische Bildung und Erziehung zu vermitteln.





Katholische Schulen – unsere Vision für ein christliches Morgen!


Schule ist für uns viel mehr als Unterricht: ein Ort für gute Freundschaften, für die Vermittlung von christlichen Werten, für die Förderung besonderer Begabungen, für die Vermittlung von Liebe zu Kunst und Musik.

Haben Sie Interesse?

Rufen Sie uns gerne an oder schreiben Sie eine E-Mail mit dem Stichwort „Schulbroschüre“.

 + 49 711 89 69 29 29
kontakt@fsspx.de

 + 49 2716 6515
kontakt@fsspx.at

 + 41 62 209 16 16
district@fsspx.ch

Wir senden Ihnen kostenlos ein oder mehrere Exemplare unserer neuen Schulbroschüre zu.

Weitere Informationen zu unseren Schulen finden Sie auch auf www.fsspx.at/ch/de



Adventszeit

Mit den Füßen fest auf der Erde stehen,
aber das Herz im Himmel haben

Ein Gespräch mit Pater Philippe Lovey über den Advent

Mitteilungsblatt: In den Köpfen vieler Menschen ist der Advent nur noch eine „Vorweihnachtszeit“ oder – noch schlimmer – eine „vorgezogene“ Weihnachtszeit. Nach dem 25. Dezember ist das Fest bereits „vorbei“. Es wird also nicht mehr zwischen der Adventszeit und dem Weihnachtsfestkreis unterschieden – zum Schaden der Seelen?

Pater Philippe Lovey: Ich wage zu hoffen, dass es diesen Geist, den Sie beschreiben, bei unseren traditionstreuen Gläubigen nicht gibt. Der Advent mit seiner vierwöchigen Vorbereitungszeit, einschließlich der Quatembertage und der Vigil des Weihnachtsfestes, ist sowohl eine Zeit der Buße – die an die immense Erwartung aller Gerechten des Alten Testaments erinnert, den Er-

löser kommen zu sehen –, als auch eine Zeit der intensiven Sehnsucht nach diesem Kommen.

Wir sollten daher unsere Seele vorbereiten, indem wir genau die Liturgie betrachten. Sie setzt, außer an den Festen der Heiligen, das Gloria aus, auch wenn sie das Alleluja beibehält. Der Priester am Altar legt als Zeichen der Buße die violette Kassel an. Der ganze Geist des Advents ist in einem Wort zusammengefasst, das die Liturgie immer wieder wiederholt wird: „Veni Domine! – Komm Herr und zögere nicht“.

Darin liegt eine immense Sehnsucht nach dem Kommen des Herrn. Außerdem stellt uns die Liturgie auch die Person des Vorläufers, Johannes des Täufers, vor, der in der Wüste

ruft: „Bereitet die Wege, ebnet die Pfade“, d.h. bekehrt euch. Das ist der wahre Geist des Advents. Was gibt es also Besseres, als sich in dieser Zeit auf eine gute Beichte vorzubereiten?

Aber sobald die Geburt Christi da ist, muss uns unaussprechliche Freude erfüllen. Freude über die göttliche Gegenwart unter uns. Die Feste, die auf das hohe Weihnachtsfest folgen, sind dazu da, uns dieses Geheimnis Gottes unter uns zu offenbaren: Denken wir nur an die Heilige Familie, das Vorbild aller unserer Familien, oder an das Fest der Epiphanie, das ihn uns als König und Hohenpriester zeigt.

MB: Können Sie kurz die Geschichte des Advents skizzieren?

Pater Philippe Lovey: Dom Prosper Guéranger OSB, der große Erneuerer der Liebe zur römischen Liturgie im 19. Jahrhundert, hat dies in seinem berühmten vielbändigen Werk „Das liturgische Jahr“ auf sehr schöne Weise getan.

Aber bevor ich diese Geschichte kurz zusammenfasse, ist es vielleicht gut, zum Verständnis dieser Zeit des Kirchenjahres zu erwähnen, dass das Wort „adventus“ „Ankunft, Kommen“ bedeutet. Die Geschichte

des Advents fällt also mit all den Jahrtausenden zusammen, die der Ankunft des verheißenen Messias vorausgingen und auf ihn warteten und die die Prophezeiungen immer genauer beschreiben: Der heilige König David kündigt an, dass er der Sohn Gottes sein wird (Weihnachtsintrotitus), er bekundet, dass er Priester sein wird „nach der Ordnung des Melchisedech“, dass er die Hostie – die Opfertgabe – seines Priestertums sein wird: „Sie haben meine Hände und meine Füße durchbohrt“. Der Prophet Isaias erklärt, dass der Messias der Sohn einer Jungfrau sein wird und dass sein Name „Immanuel – Gott mit uns“ sein wird. Er kündigt auch an, dass er der „Leidensknecht“ sein wird (Jes 53). Der Prophet Daniel nennt uns die Zeit seines Kommens, während der Prophet Micha den Namen der Stadt nennt, in der er das Licht der Welt erblicken wird: Bethlehem.

Was die Kirche betrifft, so scheint es, dass diese Übung einer Vorbereitungszeit auf Weihnachten, so die Meinung von Dom Guéranger, „zuerst im Westen begonnen hat. Da das Weihnachtsfest erst im 4. Jahrhundert auf den 25. Dezember festgelegt wurde, entstand im Osten erst im 5. Jahrhundert der Brauch, die Gläubigen durch Predigten auf

das Fest der Geburt vorzubereiten. Der heilige Caesarius von Arles, der heilige Yves von Chartres, der heilige Bernhard von Clairvaux – und viele andere andere Heilige und Theologen – haben uns Predigten für die Adventszeit hinterlassen. Das älteste Dokument, das von der Adventszeit berichtet, stammt aus der Feder des heiligen Gregor von Tours. Er berichtet, dass einer seiner Vorgänger auf dem Bischofsstuhl der Loire-Stadt, der heilige Perpetuus, um das Jahr 480 festgelegt habe, dass die Gläubigen vom Fest des heiligen Martin am 11. November bis Weihnachten dreimal in der Woche fasten sollten. Diese Bußpraxis, die sich auf alle Gläubigen ausdehnte, erhielt den Namen Martinsfastenzeit. Die Fastenzeit dauerte zunächst 40 Tage und wurde im 9. Jahrhundert auf vier Wochen verkürzt.

Die liturgische Form des Advents, wie sie die römische Kirche noch heute beibehält, hat einige Variationen erfahren. Der hl. Papst Gregor der Große scheint der erste gewesen zu sein, der diese liturgische Ordnung, die ursprünglich fünf Sonntage umfasste, zusammengestellt hat.

MB: Dom Prosper Guéranger sprach von einer „Mystik des Advents“. Was meinte er damit?

Pater Philippe Lovey: Diese Überlegungen sind sehr tiefgründig. Der gelehrte Benediktiner schreibt, dass das Geheimnis der Ankunft unseres Herrn zugleich „einfach“ ist, weil es der Sohn Gottes ist, der kommt, aber dennoch „dreifach“, weil er in drei Zeiten und auf drei Arten kommt.

Er zitiert Petrus von Blois, einen Theologen der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert, der dieses dreifache Kommen des einzigen

Sohnes Gottes erklärt: „Dreimal kommt der Herr zu uns. Das erste Mal im Fleisch, das zweite Mal im Geist, das dritte Mal als Richter. Die erste Ankunft fand inmitten in der Nacht statt. Diese erste Ankunft ist bereits vorüber. Christus ist auf Erden im Fleisch gewandelt und hat mit den Menschen verkehrt.

Wir sind jetzt in der Zeit der zweiten Ankunft. Sehen wir uns daher wohl vor, daß wir stets in einem Zustand sind, dass er zu uns kommen könne. Denn er hat gesagt: ‚Wenn wir ihn lieben, wird er zu uns kommen und in uns wohnen.‘ Diese zweite Ankunft ist daher für uns eine Sache, die einigermassen unsicher scheint. Nur der Geist

Gottes, kennt diejenigen, die Gott angehören. Daß die dritte Ankunft stattfinden wird, ist über allem Zweifel erhaben, aber ungewiß ist der Zeitpunkt, wann sie stattfinden wird. Nichts ist gewisser als der Tod. Nichts ist ungewisser als der Tag desselben.



Die erste Ankunft war also demütig und verborgen, die zweite ist geheim und voll Liebe, die dritte offenbar und schrecklich. In der ersten Ankunft wurde Christus von den Menschen in ungerechter Weise verurteilt. In der zweiten macht er uns gerecht, da er uns seine Gnade schenkt. In der dritten wird er alles richten. Ein Lamm in der ersten Ankunft, ein Löwe in der letzten. In der zweiten ist er ein hingebungsvoller Freund.

MB: Wie können wir den Advent in der Familie gestalten, um diese Unterscheidung hervorzuheben?

Pater Philippe Lovey: Mir scheint, dass sich unsere Familien zum Beispiel sehr gut darauf konzentrieren können, die Weihnachtsskrippe früh genug vorzubereiten. Sie schön zu gestalten und alle daran teilhaben zu lassen – das wäre mein Rat. Vor allem aber zu zeigen, dass diese Darstellung, die an die erste Ankunft erinnert, durch eine innere Vorbereitung unterstützt werden muss. Diesen Jesus, der kommt, werden wir in einer Krippe sehen. Aber er kommt, um unsere Seelen, so könnte man sagen, zu seiner Krippe zu machen. Er kommt, um in uns zu wohnen. Und das ist es, was dem zweiten Kommen entspricht.

In der Familie sollte man die Sehnsucht nach dem Kommen Christi aufleben lassen. Auch wenn die ganz legitimen Freuden des Familienessens und der Geschenke den Familiengeist aufrechterhalten, sollte man vermeiden, sich von der Vorbereitung dieser Feierlichkeiten so sehr vereinnahmen zu lassen, dass einem das Wesentliche entgeht. Es gibt einen, der mehr als alle anderen auf ein Geschenk wartet – es ist unser Heiland. Er dürstet nach unserem Glauben, unserer Liebe und unseren Herzen. Das ist die Be-

reitschaft, die dem zweiten Kommen entspricht. Und sie ist die beste Vorbereitung auf das dritte Kommen, denn da niemand den Tag oder die Stunde kennt, ist es am besten, immer bereit zu sein. Die eigene Seele zum Haus Gottes zu machen, in dem Hoffnung, Glaube und Liebe zugleich leben, bedeutet, die letzte Begegnung auf die beste

Art und Weise vorzubereiten. Unser Leben wird dann wie ein immerwährender Advent, in Erwartung der Inbesitznahme durch Gott.

MB: Buße, geistliche Lesung, Almosen, Akte der Nächstenliebe – all das sind Stichworte, die den Rhythmus des Advents bestimmen sollten. Was würden Sie noch empfehlen?

Pater Philippe Lovey: Das ist schon ziemlich gut! Aber wenn ich ein Plus empfehlen könnte, dann wäre es, die Tugend der Hoffnung zu beleben. In der Welt um uns herum sind die Perspektiven hart und die derzeitige materialistische Atmosphäre, ganz zu schweigen von den Kriegsschauplätzen und ihren Dramen, belastet uns und unsere



Familien. Wir müssen aufblicken: „Ad te levavi animam meam – Zu dir, Herr, habe ich meine Seele erhoben“. Das ist der Introitus des ersten Adventssonntags. Das ist die Haltung eines Christen: die Sehnsucht nach Gott. Mit den Füßen fest auf der Erde stehen, aber das Herz im Himmel haben. Die Hoffnung ist der wunderbare Motor des christlichen Lebens.

MB: Gibt es in den Seminaren der Priesterbruderschaft St. Pius X. besondere Bräuche, die den Rhythmus des Advents bestimmen?

Pater Philippe Lovey: Ich habe mein ganzes Seminar in Ecône absolviert und kann nicht sagen, wie die Bräuche in den anderen Seminaren sind. Während die Adventskränze an das Näherrücken der Geburt Christi erinnern, haben wir vor allem in den letzten Tagen den Gesang der berühmten „O“-Antiphonen, die den Gläubigen oft unbekannt sind. Es sind die Antiphonen zum Magnificat in der Vesper, die an Christus gerichtet sind und die messianische Erwartung des gesamten Alten Testaments zum Ausdruck bringen. Sie weisen Christus Titel aus messianischen Prophezeiungen zu, um unsere Erwartung des Erlösers zu steigern. Aber sie haben auch eine Besonderheit: Wenn man den ers-

ten Buchstaben der unserem Herrn zugeschriebenen Vokabeln nimmt, hört man die Stimme dessen, der kommt: O Sapientia, O Adonai, O Radix Jesse, O Clavis David, O Oriens, O Rex gentium, O Emmanuel. Man hat also S, A, R, C, O, R, E, die man aber von dem gewünschten Begriff aus lesen muss, also rückwärts. Und das ergibt einen hoffnungsvollen lateinischen Satz: Ero cras – Morgen werde ich da sein!

MB: Wie hat Erzbischof Lefebvre den Advent gefeiert?

Pater Philippe Lovey: Soweit ich mich erinnern kann, muss ich Ihnen gestehen, dass unser verehrter Gründer nichts anderes tat, als sich den Gefühlen anzuschließen, die die Liturgie beseelen. Er lebte den Advent auf eine innere, tiefe, aber sehr einfache Art und Weise, ohne etwas Besonderes. Aus seinen Predigten zur Geburt Christi geht jedoch hervor, dass er die gesamte Lehre des Advents zutiefst meditierte. In einer Predigt aus dem Jahr 1979 ging er auf das dreifache oben erwähnte Kommen unseres Herrn ein. In einer anderen von 1983 sagte er, dass der gesamte Advent von der Gegenwart der heiligsten Jungfrau Maria erfüllt sei. Im Jahr 1987 bestand er darauf, alle Gnadensegnungen aufzuzeigen, die ein neues liturgisches Jahr mit

sich bringt, und sprach von dem außergewöhnlichen Geschenk, das Gott uns durch die Menschwerdung seines göttlichen Sohnes gemacht hat. In der Tat ist er ein wunderbares Beispiel für das Sprichwort „Sentire cum Ecclesia – den Geist der Kirche haben“, denn im Rhythmus des liturgischen Jahres zu leben bedeutet, sich die Gefühle Christi zu eigen zu machen, dessen Geheimnisse uns die Liturgie in allen Einzelheiten vor Augen führt.

MB: Im Herzen des Advents steht das Fest der Unbefleckten Empfängnis. Es gibt einen guten Grund, warum dieses Fest in den Advent fällt.

Pater Philippe Lovey: Sie haben vollkommen Recht. Unsere Liebe Frau steht im Herzen der Adventszeit. Der erste Grund liegt in dem Versprechen, das Gott unseren ersten Eltern gegeben hat: „Eine Frau und ihre Nachkommen werden der Schlange den Kopf zertreten.“ Dies ist die große Verheißung, die sich durch das gesamte Alte Testament zieht und die insbesondere der Prophet Isaias präzisiert, wenn er sagt, dass eine „Jungfrau einen Sohn gebären wird“.

Aber Unsere Liebe Frau steht im Herzen dieser liturgischen Zeit, weil diese Zeit auch ihre entflammte

Liebe und ihre heilige Ungeduld in Erwartung der Geburt dieses Kindes bedeutet, das sie trägt und das der Sohn des Allerhöchsten ist. Der heilige Ludwig Maria Grignion von Montfort, den wir in der Priesterbruderschaft besonders verehren, sagte über die Madonna, sie sei „das irdische Paradies des Sohnes Gottes, der seine Allmacht dadurch vergrößert hat, dass er von Maria abhängig war, in seiner Empfängnis, in seiner Geburt und bis in seinen Tod.“ Sie trägt ihn in sich und betet ihn mit ihrer ganzen Seele an, in Erwartung des Tages, an dem sie zum ersten Mal die menschlichen Züge des Sohnes Gottes sehen wird. Sie ist uns also ein Vorbild für die große Sehnsucht nach Gott, die uns während dieses gesamten Advents beseelen soll.

MB: Danke für das Gespräch.

Pater Philippe Lovey ist der I. Assistent des Schweizer Distrikts. Der Walliser ist der letzte Priester, den Msgr. Marcel Lefebvre (1905–1991) in seinem langen Bischofsleben weihen konnte.

Mit einem Gutschein verschenken Sie...



... in christlicher Gemeinschaft

Der Gutschein ist einlösbar bei Veranstaltungen, die von der KJB Deutschland organisiert werden.

Bestellungen per Mail an: veranstaltungen@k-j-b.de
Bitte geben Sie Ihren Wunschbetrag sowie Ihre Adresse an.

www.kjb.digital

Lesefreude verschenken!

*„Wer ein gutes Buch schenkt,
und hätte er nur den Verdienst,
einen Gedanken an Gott erweckt zu haben,
der hat bei Gott schon einen
unvergleichlichen Verdienst erworben.“*

Don Bosco



Den Sarto Geschenkgutschein mit dem Betrag Ihrer Wahl erhalten Sie unter:

www.sarto.de

bestellung@sarto.de

Tel. + 49 8234 959720

Sarto Verlagsbuchhandlung
Dr.-Jaufmann-Str. 3, 86399 Bobingen

Christkönigstreffen in Wien

Pater Johannes Regele

Die Kaiserstadt Wien wurde heuer zum Austragungsort für die jährlich größte Veranstaltung der Katholischen Jugendbewegung (KJB), dem Christkönigstreffen (CKT), gekürt. Über 300 Jugendliche fanden sich dabei ein, um das Wochenende des Christkönigsfestes gemeinsam zu verbringen.

Mit einer heiligen Messe in der Wiener Minoritenkirche und anschließender Rosenkranzprozession wurde samstags vormittags sogleich der Grundstein für einen gnadenreichen Tag gelegt. Der Prozessionszug, bestehend aus mehreren Priestern und Hunderten jugendlicher Katholiken, zog feierlich mit zahlreichen Fahnen und einer Blaskapelle durch die belebten Straßen der Wiener Innenstadt und stieß bei

vielen Passanten und Umstehenden auf großes Interesse und hinterließ einen bleibenden Eindruck.

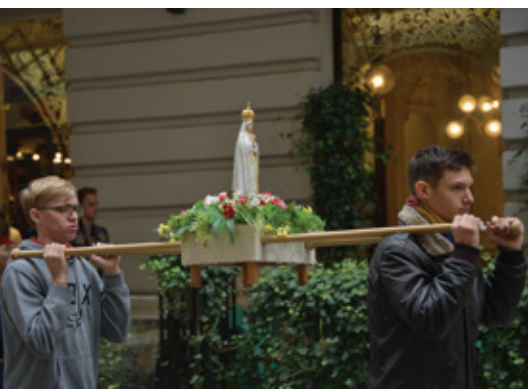
Passenderweise endete die Prozession mit der Rückkehr zur Minoritenkirche, deren neues Glockenspiel das Lied „Christus vincit, Christus regnat“ über den Dächern des 1. Wiener Gemeindebezirkes erschallen ließ.

Nachmittags folgte eine Vortragsreihe in der sich in der Hofburg befindenden Nationalbibliothek. Den Anfang machte der in der Neurorehabilitation tätige Physiotherapeut und Wissenschaftler Jakob Stolz zum Thema der neurophysiologischen Grundlagen von Tugend und Laster. Darin wurde erklärt, wie tugendhafte und sündhafte Verhal-

tensweisen ebenso wie betrachtende Gebete sich bis auf die Ebene von Neuronen und dopaminergen Synapsen nachvollziehen lassen, und welche praktischen Schlüsse man persönlich daraus ziehen kann.

Im Anschluss sprach der bekannte Wiener Psychiater und Buchautor Prof. DDr. Raphael Bonelli über die psychische Mitte einer guten Ent-

scheidungsfindung, die er basierend auf jahrelanger psychiatrischer Praxis herausgearbeitet und in seinem Buch „Die Weisheit des Herzens“ zu Papier gebracht hatte. Diese psychische Mitte nennt er „das Herz“ und sie ist die Entscheidungsfindungsinstanz, die aus den Befindlichkeiten des gefühlsbetonten „Bauches“ und des vernunftbetonten „Kopfes“ den richtigen Weg zu finden hat.



Klar wurde nach diesen zwei lehrreichen Vorträgen jedenfalls, wie Pater Regele festhielt, dass viele Grundaussagen des Glaubens sich durch naturwissenschaftliche Forschung einwandfrei bestätigt finden.

Nach dem von Gebet und Apostolat bestimmten Vormittag und einem Nachmittag im Sinne der Bildung galt der Abend vor allem dem heiteren und geselligen Miteinander. Neben angeregten Gesprächen am Lagerfeuer hatten Tanzenthusiasten die Gelegenheit, ihr Repertoire um traditionsreiche Wiener Tänze zu erweitern – so vor allem die Fledermausquadrille, ein typischerweise auf Wiener Bällen als Mitternachts-einlage aufgeführter Gruppentanz.

Vielleicht war es Teil der göttlichen Vorsehung, dass das politische Bestreben, die Zeitumstellung abzuschaffen bislang gescheitert ist, jedenfalls stellte sie sich für die Jugendlichen als Segen heraus in ihrer Vorbereitung zum liturgischen Höhepunkt des CKT, nämlich dem Fünferrenamt am Christkönigstag. Das Fünferrenamt ist eine besonders festliche Form des levitierten Hochamts mit fünf Leviten am Altar, die auf eine jahrhundertlange Tradition in Wien zurückblicken kann. In der Predigt betonte Pater Regele den eigentlichen Grund und Hinter-

grund der Zusammenkunft von Hunderten Jugendlichen: das Königtum Jesu Christi. Neben einsichtsreichen Ausführungen über das Wesen des Königtums Christi entließ Pater Regele die Jugendlichen mit der Frage „Herrscht Christus in meiner Seele?“ ins abschließende Mittagessen und schließlich auf ihren Heimweg.

Gedankt für ihren unermüdlichen Einsatz sei den Hauptorganisatoren Philip Mastny und Antonia Jeindl unter der Leitung von Pater Elias Stolz, der nun nach mehreren Jahren als KJB-Priester sein Amt abgibt, um sich verstärkt seiner neuen Verantwortung als Rektor der Wiener Minoritenkirche zu widmen. Dank gilt freilich ebenso allen anderen Helfern, die durch kleine – und teilweise auch weniger kleine – Dienste ein reibungsloses Beisammensein ermöglicht haben und in besonderer Weise auch allen, die, großen Entfernungen zum Trotz, durch ihre Anwesenheit zum krönenden Erfolg des CKT beigetragen haben zu Ehren Christi, des Königs.



Einfach anmelden und unterstützen



Das Angebot der Werke der Tradition ist vielfältig und für alle Altersgruppen. Sie finden online eine umfangreiche Übersicht über die Veranstaltungen. Dort können Sie sich einfach und direkt anmelden.

Die Seite beinhaltet alle Exerzitien, Einkehrtage, Wallfahrten und weitere Veranstaltungen z.B. für Jugend und Familie. Sie können nach Kriterien filtern, um eine Auswahl zu erhalten.

Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit, die Werke der Tradition per Online-Spende zu unterstützen.

Bitte teilen Sie den Link auch unter Freunden und Verwandten.



apostolat.fssp.de



7.000 Pilger in Lourdes

Internationale Wallfahrt zum Erscheinungsort der Unbefleckten

Ein Bericht

Die internationale Lourdes-Wallfahrt, die von der Priesterbruderschaft St. Pius X. jährlich organisiert wird, fand in diesem Jahr vom 28. bis 30. Oktober statt.

Mit Erlaubnis des Ortsbischofs und der Autoritäten des Heiligen Bezirks von Lourdes durften die Pilger wieder die große unterirdische Basilika St. Pius X. für die Feier der Hochämter an allen drei Wallfahrtstagen nutzen.

Die Abschlußmesse mit Prozession zur Grotte der Erscheinungen feierte Pater Benoît de Jorna, Distriktoberer des französischen Distrikts. Er weihte auch vor der Grotte das ganze Werk der Bruderschaft und ihre Mitglieder der Unbefleckten Empfängnis.

In diesem Jahr kamen wieder ca. 7.000 Pilger zum Erscheinungsort, der Felsspalte von Massabielle am Ufer des Flusses Gave. „O selige Grotte, durch den Anblick der göttlichen Mutter geschmückt! Verehrungswürdiger Fels, aus dem die volle Quelle des lebenspendenden Wassers entsprang!“ (2. Vesper vom Lourdes-Fest)

Die Pilger verehrten den eucharistischen Herren durch eine große Prozession durch die Straßen der Muttergottes-Stadt.

In mehreren großen Gruppen beteten die Wallfahrer auch gemeinsam den Kreuzweg und meditierten so das Herrenleiden. Der monumentale Kreuzweg von Lourdes führt über den Mont des Espélugues (150 m

über dem Fluss Gave). Er hat eine Länge von 1,5 km. Nach über 10-jähriger Bauzeit wurde er im Jahre 1912 eröffnet. Für die einzelnen Stationen wurden insgesamt 115 Einzelfiguren aufgestellt.

Pius XII. sagte über die Erscheinungen in Lourdes: „In eine Gesellschaft hinein, die in ihrem öffentlichen Leben häufig die obersten Rechte Gottes antastet, die die ganze Welt um den Preis ihrer Seele gewinnen möchte und sich so der

Gefahr ihres Untergangs aussetzt, hat die mütterliche Jungfrau gleichsam einen Alarmschrei geworfen. Ihrem Anruf gehorchend, mögen die Priester alle ohne Furcht die großen Heilswahrheiten verkünden. Es gibt keine dauerhafte Erneuerung, außer wenn sie sich auf die unumstößlichen Grundsätze des Glaubens stützt, und es ist Sache der Priester, das Gewissen des christli-

chen Volkes zu formen. Ebenso wie die Unbefleckte in ihrem Mitleid mit unserem Elend, doch auch in der Kenntnis unserer wahren Bedürfnisse zu den Menschen kommt, um sie an die wesentlichen und strengen Forderungen der religiösen Bekehrung zu erinnern, so müssen die Diener des Wortes Gottes in übernatürlicher Zuversicht den Seelen den schmalen Weg weisen, der zum Leben führt. Sie sollen es tun ohne zu vergessen, welchem Geist der Sanftmut und Geduld sie folgen,

doch auch ohne irgendetwas von den Forderungen des Evangeliums zu verschleiern. In der Schule Mariens sollen sie lernen, nur zu leben, um der Welt Christus zu geben, aber, wenn es sein muss, auch gläubig die Stunde Jesu abzuwarten und am Fuße des Kreuzes auszuharren. Um ihre Priester geschart, sind die Gläubigen es sich schuldig, an dieser Erneuerungsbemühung mitzuarbeiten. Wer könnte an dem Platz, an den die Vorsehung ihn gestellt hat, nicht noch mehr für die Sache Gottes tun?“



Dem Glauben treu bleiben

Eine Missionsreise in ein mexikanisches Dorf

Aus dem vielfältigen Apostolat der Bruderschaft

Die Priesterbruderschaft St. Pius X. hat als Stiftung von Erzbischof Marcel Lefebvre eine „missionarische“ DNA.

Die Patres von Ecône eilen mittlerweile in über 60 Ländern Katholiken zu Hilfe, die durch die Kirchenkrise ratlos und verwirrt sind.

Dabei nimmt das Apostolat unterschiedliche Formen an. Neben die Großstadtpastoral mit stattlichen Gotteshäusern – Paris, Brüssel oder Wien – treten auch die klassischen „Missionsreisen“ zu kleinen Außenstationen, um auch dort das heilige Meßopfer in seinem überlieferten Ritus zu zelebrieren und die Sakra-

mente in ihrer unveränderten Form zu spenden.

In einer sehr malerischen Ecke Mexikos, dem im Zentrum gelegenen Bundesstaat Hidalgo, gedeiht seit sieben Jahren die kleine Missionsstation von Chiapa. Sie liegt in der Gebirgsregion „La Huasteca“, dem ehemaligen Siedlungsgebiet der indigenen Huasteken. Noch heute stellen die Indigenen ca. 85% der Bevölkerung.

Dort versuchen die Patres, den traditionellen katholischen Glauben in einem Umfeld lebendig zu halten, in dem die Religiosität auf katholische Weise mit volkstümlichen Traditionen der indigenen Kultur verwoben ist. Vier Tage lang, vom 16. bis 19. Oktober 2023, wurde die Missions-

station von zwei Priestern und zwei Seminaristen besucht.

Leider können die Patres nur wenige Male im Jahr hier die Sakramente spenden.

Das Herz dieser Mission schlägt im Rhythmus traditioneller Tänze und katholischer religiöser Lieder, die die Anwesenden auf eine Reise durch die Zeit mitnehmen, wie damals, als die ersten Franziskaner alle Dörfer Mexikos besuchten, um das Evangelium zu verkünden. Die Krönung der Gäste mit Blumen ist eine Zeremonie, mit der dem katholischen Priestertum gehuldigt wird, da die Geistlichen als Stellvertreter Jesu Christi auf Erden betrachtet werden.





Zu den besonderen Besuchern der Mission gehörten bei dieser Gelegenheit Pater Clemens Kordeuter aus Deutschland, Pater Johnny Vasquez aus Guatemala, der russische Diakon Dmitry Ivakhnenko und der Schweizer Seminarist Nicolas Moulin. Begleitet von einem eifrigen Gläubigen aus Mexiko-Stadt, Herrn Luis Garcia, kamen sie dem Wunsch nach, diesen einfachen und frommen Gläubigen das Wort Gottes zu verkünden und die die Schönheit der traditionellen Messe zu zeigen.

Diese Art der Mission stellt die modernistischen Prinzipien der „Anpassung der Lehre“ und „Anpassung der Frömmigkeit“ in Frage.

In der kleinen Missionskapelle gibt es acht Familien, die sich durch ihren Eifer und ihre Hingabe auszeichnen. In diesen Familien gibt es durchschnittlich mehr als fünf Kinder, die sie als Gottesgeschenke ansehen. Die Kapelle hat schon eine Berufung zum

Ordensstand hervorgebracht.

Die sprachliche Vielfalt ist ein besonderes Merkmal der Region, in der sowohl Spanisch als auch die indigene Sprache Nahuatl gesprochen wird. Die Einheimischen haben sich bemüht, den Missionaren die Grundbegriffe dieser schönen Sprache beizubringen. Sie haben katholische Lieder leidenschaftlich gern, die sie mit Hingabe bei Messen und Prozessionen singen.

Bei dem Missionsbesuch wurden zwei Prozessionen abgehalten, eine zu Ehren des Patrons der Kapelle, des heiligen Erzengels Michael, und eine zu Ehren des Christkönigs. Bei beiden Prozessionen trugen die Bewohner Fahnen und schmückten ihre Häuser.

Im Rahmen des Besuchs wurde auch eine Statue des Heiligsten Herzens Jesu auf dem Platz vor der Kapelle eingeweiht.

Sowohl Kinder als auch Erwachsene nahmen an mehreren Katechesen teil. Die Patres erinnerten an die Erscheinungen Unserer Lieben Frau von Fatima, die christlichen Grundlagen der Familie und die Lehre von den Schutzengeln. Sie erklärten auch einige Beispiele aus dem Leben des Erlösers.

Die Großzügigkeit der Gläubigen zeigte sich in der Spende eines neuen Zedernholzschanks für die Aufbewahrung der priesterlichen Gewänder in der Sakristei. Der Höhepunkt der Mission war die Feier von zwei Taufen.

Am Ende der Mission mahnte Pater Clemens Kordeuter die Gläubigen, treu im katholischen Glauben auszuharren und täglich den Rosenkranzgebet zu beten.

„Es lebe Christus, der König, und Unsere liebe Frau von Guadalupe!“

„Herr, schenke uns viele heilige Priester und Missionare!“



Christ-König-Fest 2023 in Mexiko

Das Priorat von Mexiko-Stadt organisiert jedes Jahr am letzten Sonntag im Oktober eine große Prozession zu Ehren des Christ-Königs.

„O welchen Glückes könnten wir uns freuen, wenn Einzelmenschen wie Familien und Staaten sich von Christus leiten ließen!“ (Pius XI.)



Altes Testament und Archäologie

2. Die Patriarchen



Pater Matthias Gaudron

Die Geschichte des auserwählten Volkes beginnt mit Abraham, den Gott zum Stammvater dieses Volkes bestimmte, aus dem der Messias hervorgehen sollte. Man nennt diese Zeit prähistorisch, weil wir von Abraham, Isaak und Jakob noch keine zeitgenössischen Dokumente haben, sondern darauf angewiesen sind, was wesentlich später aufgeschrieben wurde. Das Beispiel von Sodom, das wir im ersten Teil gesehen haben, zeigt aber, wie exakt die auf Abraham zurückgehende Tradition ist.

Abraham

Abraham wurde in Ur in Chaldäa (im heutigen Irak) geboren. Nach den Angaben, die die Septuaginta

(die griechische Übersetzung des AT) macht, muss das um 1912 v. Chr. gewesen sein. Das sumerische Ur ist dank der Ausgrabungen von Leonard Woolley (1880-1960) gut erforscht. Es soll um 4000 v. Chr. gegründet worden sein und war um 2000 v. Chr. wahrscheinlich die größte Stadt der Welt mit etwa 65 000 Einwohnern. Seine Zikkurat, ein Tempel, der gleichzeitig Sternwarte war, war dem Mondgott Sin geweiht.

Abrahams Vater hieß Terach und wanderte nach Gen 11,31 mit seiner Familie aus Ur aus, um nach Kanaan zu ziehen, kam aber nur bis Haran (in der heutigen Türkei), wo er sich niederließ. Die Bibel sagt nicht, warum Terach Ur verließ. Nach dem jüdischen Buch der Jubiläen, das seit dem 2. Jh. v. Chr. bezeugt ist,

stammte Abraham aus einer sumerischen Priesterfamilie. Der Wegzug der Familie aus Ur könnte mit König Schulgi zusammenhängen, der 1886 v. Chr. den Thron bestieg und als skrupelloser Machtmensch sowie als Verächter der Götter und religiösen Riten geschildert wird. Haran war damals eine bedeutende Stadt und ebenfalls ein religiöses Zentrum des Mondgottes Sin. Hier erhielt Abraham seine Berufung:

Eines Tages sprach der Herr zu Abram: „Zieh fort aus deinem Land und von deiner Verwandtschaft und vom Haus deines Vaters in das Land, das ich dir zeigen werde! Denn ich will dich zu einem großen Volk werden lassen, dich segnen und deinen Namen berühmt machen. – Segen sollst du verbreiten. Ich will segnen, die dich segnen, und will verfluchen, die dir fluchen! In dir sollen gesegnet

werden alle Geschlechter der Erde!“ (Gen 12,1-3)

Der jüdische Schriftsteller Josephus Flavius schreibt in den Altertümern (1,7,1), Abraham habe erkannt, dass es nur einen Gott gebe, der der Schöpfer aller Dinge sei. Um den Feindseligkeiten der Götzendiener in Mesopotamien aus dem Weg zu gehen, sei er nach Kanaan ausgewandert, wobei er möglicherweise in Damaskus einen Zwischenaufenthalt einlegte, wie wiederum Josephus unter Berufung auf Nikolaus von Damaskus, einen Geschichtsschreiber aus dem 1. Jh. v. Chr., berichtet.

Abraham war kein einfacher Hirt, sondern eine Art Stammesfürst, der eine kleine Armee von 318 Mann zur Verfügung hatte, wie aus Gen 14,15 hervorgeht. In Kanaan gab es damals befestigte Städte mit einem König an



der Spitze, also kleine Stadtstaaten, umherziehende Beduinen, aber auch halbnomadische Söldner, die sich den Städten als Schutzmacht anboten und in ägyptischen Texten „Habiru“ genannt werden. Abraham könnte ein solcher Habiru gewesen sein. Das wäre auch eine mögliche Erklärung, warum Abraham nach dem Sieg über die Könige, die seinen Neffen Lot entführt hatten, dem Priesterkönig Melchisedech den Zehnten von der Kriegsbeute gab (Gen 14,20). Als Habiru-Fürst könnte er in einem Vertragsverhältnis mit diesem König von Salem, dem späteren Jerusalem, gestanden haben.

Schon bald nach der Ankunft Abrahams in Kanaan gab es eine Dürreperiode, die ihn nötigte, in Ägypten Zuflucht zu suchen (vgl. Gen 12,10). Jahrzehnte später gab es wieder eine Hungersnot zu Lebzeiten Isaaks (vgl. Gen 26,1), und eine dritte nötigte schließlich Jakob, seine Söhne nach Ägypten zu schicken, um Getreide zu kaufen. Die Klimaforschung bestätigt, dass es zwischen 1900 und 1600 v. Chr. in Kanaan solche Dürren gab. Man erkennt das am Wasserstand des Toten Meers, aber auch an den Stalagmiten der Soreq-Höhle westlich von Jerusalem, die einen Rückgang der Feuchtigkeit anzeigen.

Der Pharao, dem Abraham damals in

Ägypten begegnete, war möglicherweise Amenemhet II., der nach der herkömmlichen Chronologie von 1876 bis 1842 v. Chr. regierte. Allerdings gibt es hier große Unsicherheiten. Dieser Pharao könnte durchaus Interesse an einer ehelichen Verbindung mit der Schwester dieses Fürsten aus dem Zweistromland gehabt haben, wie die Bibel berichtet.

Interessant ist, dass die Rechtsnormen, die in der Geschichte Abrahams geschildert werden, eine Ähnlichkeit mit dem Codex Hammurabi haben, der der erste komplette Gesetzestext der Geschichte ist. Der babylonische König Hammurabi (1792-1750 v. Chr.) ließ ihn auf Stelen an mehreren Stellen seines Reichs aufstellen. Ein Exemplar ist vollständig erhalten und befindet sich heute im Pariser Louvre.

Wenn Sara dem Abraham ihre Magd Hagar gibt, damit er mit ihr ein Kind zeuge, entspricht das dem § 145 des Kodex Hammurabi, der auch feststellt, dass die Kebsmagd der Gattin nicht gleichgestellt wird. Im späteren Gesetz des Moses gibt es diese Praxis jedoch nicht mehr. Der § 146 bestimmt, dass eine Sklavin, die sich wegen ihrer Kinder mit der Herrin gleichstellt, wieder zu den Mägden gezählt werden soll. Das entspricht der Beschwerde der Sara und der Antwort Abrahams: „Sie ist in deiner



Der Patriarch Josef verteilt Getreide, Kirche St. Josef Memmingen

Hand. Tu mit ihr, was du willst“ (Gen 16,6). Auch die Verstoßung Isaaks Sohn erklären können. Tat er es nicht, würde der Sklavin und ihren Kindern die Freiheit wiedergegeben.

Wenn Jakob später die beiden Schwestern Lea und Rachel heiratet, war das nach dem späteren mosaischen Gesetz verboten (vgl. Lev 18,18: „Auch darfst du eine Frau nicht zu ihrer Schwester hinzunehmen und dadurch Streit erregen, wenn du ihr neben jener zu ihren Lebzeiten bewohntest.“), nach altbabylonischem Recht aber erlaubt.

Josef

Die Frau für seinen Sohn Isaak wollte Abraham nicht aus den kanaanitischen Frauen nehmen, sondern ließ sie aus seiner Verwandtschaft in Haran holen. Auch Isaaks Sohn Jakob wanderte nach Haran und diente seinem Onkel Laban dort 14 Jahre um seine beiden Frauen.

Jakobs Lieblingssohn Josef wurde von seinen Brüdern aus Neid nach Ägypten verkauft. Der Preis von 20 Silberlingen, der für ihn gezahlt wurde, entspricht tatsächlich dem Preis für den Verkauf eines Sklaven im 18. Jh. v. Chr., wie man aus Belegen für

Sklavenverkäufe auf Tontafeln weiß. Wäre die Josefs-Geschichte erst viel später entstanden, etwa während des babylonischen Exils, wie heute oft behauptet wird, wäre der Preis höher gewesen. Die 20 Silberlinge sind also ein Beleg dafür, dass der Bericht auf eine sehr alte Tradition zurückgeht.

Josef stieg in Ägypten zu einer Art Wesir auf. Der Anlass war seine Deutung des Traums des Pharaos von den sieben fetten und sieben mageren Kühen, die dem Nil entstiegen. Die Fruchtbarkeit Ägyptens hing ganz vom Nil ab. Sein Wasser überschwemmte im Frühjahr das Land und führte fruchtbaren Schllick mit. Fiel diese Überschwemmung gering aus, war die Ernte entsprechend mager. Im Gegensatz zur Dürre in Kanaan, die die Patriarchen zwang, nach Ägypten zu gehen, scheinen die von Josef vorausgesagten mageren Jahre jedoch von zu viel Wasser verursacht worden zu sein.

Unter dem Pharaos Amenemhet III. gab es so furchtbare Überflutungen, dass nichts ausgesät und geerntet werden konnte. Wie die Genesis es beschreibt, verloren in dieser

Zeit die vorher mächtigen Lokalfürsten ihren Einfluss, da sie ihren Grundbesitz an den Pharaos verkaufen mussten, um Getreide zu erhalten. Amenemhet ließ zudem einen 300 km langen Kanal bauen, der das Wasser des Nils in ein Tal der westlichen Wüste umleiten konnte, wenn die Fluten zu reichlich waren. Diesen Kanal gibt es noch heute, und er trägt den Namen „Bahr Yussef“ – „Wasserstraße des Josef“, was auf seinen Erbauer hinweisen soll. An diesem Kanal lag auch das Zentrallager für die Kornvorräte des Landes, das Herodot als gigantisches Labyrinth mit zwölf zentralen Lagerräumen beschreibt.

Der Pharaos erlaubte Josef, seinen Vater und seine Brüder im Land Gosen anzusiedeln. Dieses Gebiet war damals gutes Weideland und daher für die Familie Josefs geeignet. In Gen 47,11 heißt es zwar, der Pharaos habe sie in der „Landschaft Ramses“



angesiedelt, aber das ist ein Anachronismus, denn zur Zeit Josefs hieß die Landschaft noch nicht so. Für die Zeit Amenemhets III. hat man tatsächlich eine Siedlung syro-palästinensischer Einwanderer in Gosen nachgewiesen. Man fand z. B. Skelette des kanaanitischen Langhaarschafs. Man hat auch ein großes Mittelsaalhaus im nordsyrischen Stil ausgegraben, also im Stil der Gegend, aus der Abraham ursprünglich herkam und auch Jakob lange gelebt hatte. Dieses Haus könnte das Haus Jakobs gewesen sein.

Möglicherweise zog auch Josef nach dem Tod und der Bestattung seines Vaters in Hebron nach Gosen, da er dem Pharaos nicht mehr unentbehrlich war, und gründete hier einen Verwaltungspalast über dem Mittelsaalhaus. Im Garten des Palastes fand man zwölf Gräber mit kostbaren Grabbeigaben, was an die zwölf Söhne Jakobs denken lässt. Die Toten waren in Fötusposition beerdigt worden, wie es bei den Semiten üblich war, nicht auf dem Rücken wie bei den Ägyptern. Ein Grab war besonders durch seine Größe hervorgehoben und hatte überirdisch sogar eine kleine Pyramide, was Mitgliedern der königlichen Familie vorbehalten war. Es könnte daher das Grab Josefs gewesen sein. Dieses Grab war aber leer, denn Josef hatte Anweisung gegeben, seine Gebeine bei der Rückkehr nach Kanaan

mitzunehmen (Gen 50,25 f), was Moses befolgte (vgl. Ex 13,19).

In der Grabkapelle der Pyramide fand man die Reste einer überlebensgroßen Statue aus Kalkstein, die offenbar den hier Begrabenen zeigte. Sie muss fast doppelte Lebensgröße gehabt haben, was nur Göttern und sehr hochgestellten Personen zukam. Ihr Stil weist auch auf die Zeit Josefs hin. Farbreste zeigen zudem, dass die Person mit einem vielfarbigem Mantel dargestellt war. Es muss sich also um eine hochgestellte Persönlichkeit gehandelt haben, die aber kein Ägypter war, denn diese trugen keine bunten Kleider und wurden anders dargestellt. Der bunte Mantel weist wieder auf einen Semiten hin. Es könnte sich also um eine Statue Josefs gehandelt haben, wie einige Archäologen annehmen.

Die Statue war in einem schlechten Zustand, weil Unbekannte in die Totenkapelle eingedrungen waren und alles kurz und klein geschlagen hatten. Das könnte nach dem Exodus gewesen sein, bei dem der Leichnam Josefs mitgenommen worden war. Die Ägypter hätten sich dann in rasender Wut an den Israeliten für die zehn Plagen gerächt.



„Nicht bei der Zerstörung der Kirche mitwirken“

Vortrag am 29. Dezember 1975 in Barcelona

Ich sage nicht, dass die heutige Liturgiereform häretisch oder ungültig ist, aber, da sie diese katholische Auffassung ändert, stellt sie die sehr große Gefahr dar, uns langsam dazu zu bringen, eine rein protestantische Mentalität anzunehmen.

Wir müssen daher sehr klug sein und bis in den Tod kämpfen, wenn es sein muss, um die Kirche von ihren inneren Feinden zu befreien. Wir müssen uns organisieren und vor allem die Tradition bewahren. Ich ermutige die Priester, die hier anwesend sind, die Traditionen zu bewahren, die Liturgie aller Zeiten, weil wir dann sicher sind, gültige Sakramente zu haben und in der Wahrheit zu verbleiben. Mit diesen neuen Reformen sieht man, wie sich alles auflöst; die Leute verlieren den Glauben, es gibt keine Ordensberufun-

gen mehr, während, sobald man die Tradition wiederhergestellt hat, die Berufungen kommen, und gute Berufungen!

Ich kann das auf Grund der Kenntnis der Verhältnisse in meinem Seminar sagen, wo mich die jungen Leute wahrhaft voll befriedigen. Sie kommen aus Amerika, aus England, aus Australien, aus der Schweiz, aus Deutschland, aus Spanien, aus Frankreich, von überall her und ich glaube sagen zu können, dass diese Seminaristen gute und heilige Priester abgeben werden, weil sie wissen, was das heilige Messopfer ist. Sie wissen, dass sie dazu ausgebildet sind, den Seelen unseren Herrn Jesus Christus zu geben und nicht irgendein Brot, dass sie ausgebildet sind, das Evangelium zu predigen und dass man sich nicht außerhalb der Gnade unse-

res Herrn Jesus Christus retten kann. Sie sind wirklich davon überzeugt, daher werden sie Missionäre sein, wahre Priester, und solche glaube ich in Ecône auszubilden.

Ihrerseits müssen Sie sich zusammenschließen, um den Glauben zu verteidigen und Ihre Kinder im wahren Katechismus zu unterweisen. Wählen Sie zuverlässige Priester aus, die noch den Glauben haben, stehen Sie ihnen bei, verteidigen Sie sie, damit Sie die Gewißheit haben, dass Ihre Kinder den katholischen Glauben gut lernen. Es muss auch katholische Schulen geben. Wir müssen die Christenheit wiederherstellen. Man darf nicht gleichgültig bleiben und zusehen, wie die Kirche verfällt, jeden Tag ein wenig mehr, ohne dass wir uns ermannen und uns mutig sagen, dass der liebe Gott allmächtig ist und dass wir noch etwas zustande bringen können. Was die Katholiken während zweitausend Jahren zustande gebracht haben — warum sollten heute nicht auch wir das können?

Sicherlich gelte ich als ein Reaktionär, ein Ultratraditionalist, weil ich die Reform ablehne. Aber kann ich sie akzeptieren, wo sie doch die Kirche zerstört? Das ist der Grund, warum ich von der Macht der Zerstörung, die in Rom sitzt, angegriffen werde: Man verlangt von mir, dass ich mein Seminar schließe und alle meine Seminaristen nach Hause schicke. Und da glaube ich

im Gewissen sagen zu müssen, dass ich nicht bei der Zerstörung der Kirche mitwirken kann.

Ich schließe, indem ich Sie bitte zu beten und Ihnen versichere, dass auch ich von ganzem Herzen für Sie bete und bete, dass der liebe Gott unter Ihnen die Verteidiger des Glaubens erwecke. Sicherlich verteidigen Sie ihn schon, aber ich bete zu Gott, dass er eine Organisation erwecke, welche die Spaltung unter Ihnen verbanne und Sie in der Verteidigung des Glaubens, der Liturgie und des Katechismus einige, damit es in Spanien noch eine Hoffnung gibt wie anderwärts: In der Schweiz, in Deutschland, in Frankreich, in den Vereinigten Staaten, in Kanada, überall werden die Gruppenderer, die nicht zusehen wollen, wie ihr Glaube entschwindet, immer zahlreicher. Eines Tages werden sie sich bei den Bischöfen durchsetzen, die gezwungen sein werden, in ihnen wahre Katholiken zu erkennen, ihre sichersten Gläubigen, auf die sie sich stützen können, um die Kirche wieder aufzubauen.

Im Augenblick befinden wir uns in einer allgemein gewordenen Revolution. Arbeiten wir also daran, dass unser Herr in uns selbst herrscht und in der Gesellschaft und vertrauen wir uns vor allem der allerseligsten Jungfrau Maria an, für welche die Spanier immer eine so große Verehrung hatten und deren Kult sie überall verbreiteten.

Sei so wie Gott dich
haben will, und du
wirst die Welt in
Brand setzen!

Hl. Katharina von Siena





Liturgischer Kalender

Dezember 2023

01.12.	Freitag	Wochentag (4. Kl.)
02.12.	Samstag	Hl. Bibiana (3. Kl.)
03.12.	Sonntag	Erster Adventssonntag (1. Kl.)
04.12.	Montag	Hl. Petrus Chrysologus (3. Kl.)
05.12.	Dienstag	Wochentag (3. Kl.)
06.12.	Mittwoch	Hl. Nikolaus (3. Kl.)
07.12.	Donnerstag	Hl. Ambrosius (3. Kl.)
08.10	Freitag	Fest der Unbefleckten Empfängnis Mariens (1. Kl.)
09.10	Samstag	Wochentag (3. Kl.)
10.12.	Sonntag	Zweiter Adventssonntag (1. Kl.)
11.12.	Montag	Hl. Damasus I. (3. Kl.)
12.12.	Dienstag	Wochentag (3. Kl.)
13.12.	Mittwoch	Hl. Lucia (3. Kl.)
14.12.	Donnerstag	Wochentag (3. Kl.)
15.12.	Freitag	Wochentag (3. Kl.)
16.12.	Samstag	Hl. Eusebius (3. Kl.)
17.12.	Sonntag	Dritter Adventssonntag (1. Kl.)
18.12.	Montag	Wochentag (2. Kl.)
19.12.	Dienstag	Wochentag (2. Kl.)
20.12.	Mittwoch	Quatembermittwoch im Advent (2. Kl.)
21.12.	Donnerstag	Hl. Apostel Thomas (2. Kl.)
22.12.	Freitag	Quatemberfreitag im Advent (2. Kl.)
23.12.	Samstag	Quatembersamstag im Advent (2. Kl.)
24.12.	Sonntag	Vigil von Weihnachten (1. Kl.)
25.12.	Montag	Hochfest der Geburt des Herrn (1. Kl.)
26.12.	Dienstag	Hl. Erzmartyrer Stephanus (2. Kl.)
27.12.	Mittwoch	Hl. Apostel und Evangelist Johannes (2. Kl.)
28.12.	Donnerstag	Hll. Unschuldige Kinder (2. Kl.)
29.12.	Freitag	5. Tag der Weihnachtsoktav (2. Kl.)
30.12.	Samstag	6. Tag der Weihnachtsoktav (2. Kl.)
31.12.	Sonntag	Sonntag in der Weihnachtsoktav (2. Kl.)

Termine des deutschen Distrikts:

Jan.	01.01. - 05.01.	Jugendwegweiser für Männer mit Pater F. Reiser	Haus Nazareth
	05.01. - 07.01.	Seminar: Fit für die Ehe Ehevorbereitung für Paare	Haus Nazareth
Feb.	02.02.	Einkleidung und Tonsur	Zaitzkofen
	03.02.	Niedere Weihen	Zaitzkofen
	09.02 - 13.02.	Jugendwegweiser für Frauen mit Pater F. Reiser	Porta Caeli
März	16.03.	Subdiakonatsweihen	Zaitzkofen
Apr.	01.04. - 06.04.	Jugendakademie Ostern der KJB	Porta Caeli
	19.04. - 21.04.	Seminar: Fit für die Ehe Ehevorbereitung für Paare	Beuron
	20.04.	überregionales Ministrantentreffen mit Pater C. Maas	
Mai	03.05. - 05.05.	Drittordenstreffen Pater P. Kasteleiner	Porta Caeli
	18.05. - 20.05.	Chartres-Wallfahrt	
	24.05. - 26.05.	Abenteuer Vater-Sohn Pater F. Reiser	Haus Nazareth

Termine des Schweizer Distrikts:

Dez.	Sa. 02.12.	Kundgebung "Ja zum Kind" Sion	
April	Sa. 13.04.	Wallfahrt für Berufungen Deutschschweiz	
	Sa. 20.04.	Wallfahrt für Berufungen Westschweiz	
Mai	Sa. 25.05.	Drittordenstreffen	Oensingen

Termine des österreichischen Distrikts:

Dez.	Sa. 02.12. – So. 03.12.	Adventmarkt in Jaidhof	
Feb.	28.02. - 02.03.	Gregorianikkurs mit Herrn Dr. R. Klotz	Jaidhof

Weitere Informationen und die Möglichkeit zur Anmeldung finden Sie online unter:

<https://apostolat.fsspx.de>

Exerzitien und Einkehrtage:

Deutschland:

Dezember

04.12. – 09.12.	Marianische Exerzitien	Porta Caeli	P. J. Grün
26.12. – 31.12.	Ignatianische Exerzitien (F)	Porta Caeli	P. R. Schmitt
26.12. – 31.12.	Ignatianische Exerzitien (M)	Zaitzkofen	P. F. Schmidberger

Januar

08.01. - 13.01.	Tugenden d. Heiligen: Erlösung konkret	Porta Caeli	P. G. Heumesser
14.01. - 20.01.	Hl. Elisabeth: Gott in uns	Haus Nazareth	P. N. Pfluger
22.01. - 27.01.	Ignatianische Exerzitien (F)	Porta Caeli	P. H. Trutt

Februar

22.02. - 23.03.	30-tägige Ignatianische Exerzitien	Porta Caeli	P. R. Schmitt
-----------------	------------------------------------	-------------	---------------

März

03.03. - 09.03.	Priester-Exerzitien: Heilige und ihre Tugenden	Haus Nazareth	P. G. Heumesser
17.03. - 23.03.	Hl. Paulus: Begeistert für Christus	Haus Nazareth	P. F. Reiser

April

01.04. - 06.04.	Ignatianische Exerzitien (M)	Zaitzkofen	P. F. Schmidberger
15.04. - 20.04.	Ignatianische Exerzitien (F)	Haus Nazareth	P. H. Vogt
15.04. - 20.04.	Hl. Theresia: Der kleine Weg	Porta Caeli	P. M. Seifritz
26.04. - 28.04.	Einkehrtage für Väter	Haus Nazareth	P. S. Pfluger

Mai

13.05. - 18.05.	Mariens Stellung im Heilsplan Gottes	Porta Caeli	P. J. Grün
23.05. - 27.05.	Einkehrtage für Ehepaare	Porta Caeli	P. L. Grün

Schweiz: Exerzitienhaus „Domus Dei“, Enney und andere Orte

Dezember

26.12. – 31.12.	Ignatianische Exerzitien (M)	Wangs	P. N. Pfluger
-----------------	------------------------------	-------	---------------

Februar

19.02. - 24.02.	Ignatianische Exerzitien (F)	Enney	P. N. Pfluger
-----------------	------------------------------	-------	---------------

April

08.04. - 13.04.	Monfortanische Exerzitien für Männer & Frauen	Enney	P. H. Mörgeli
-----------------	---	-------	---------------

Mai

20.05. - 25.05.	Ignatianische Exerzitien für Männer	Enney	P. N. Pfluger
-----------------	-------------------------------------	-------	---------------

Österreich: Exerzitienhaus „Schloss Jaidhof“

Dezember

26.12. – 31.12.	Ignatianische Exerzitien (M)	Jaidhof	P. J. Regele / P. G. Pfluger
-----------------	------------------------------	---------	------------------------------

Jänner

15.01. - 20.01.	Priester-Exerzitien: Herz-Jesu und Priestertum	Jaidhof	P. H. Mörgeli
-----------------	---	---------	---------------

29.01. - 03.02.	Ignatianische Exerzitien (F)	Jaidhof	P. S. Frey
-----------------	------------------------------	---------	------------

Februar

11.02. - 17.02.	Ignatianische Exerzitien (M)	Jaidhof	P. F. Schmidberger
23.02. - 26.02.	Einkehrtage für Ehepaare	Jaidhof	P. L. Grün

April

12.04. - 14.04.	Einkehrtage auf Kroatisch	Jaidhof	P. M. Tilosanec
-----------------	---------------------------	---------	-----------------

Mai

20.05. - 25.05.	Ignatianische Exerzitien (F)	Jaidhof	P. M. Bayer
-----------------	------------------------------	---------	-------------

Anmeldung und Information

Deutschland

Exerzitienhaus Porta Caeli (78730 Lauterbach) und Haus Nazareth (53809 Ruppichterath): Exerzitienwerk der Vereinigung St. Pius X. e. V. Stuttgarter Str. 24, D-70469 Stuttgart
Tel. +49 (0)711 / 89692949
www.fsspx.de oder per E-Mail: einkehrtage@fsspx.de

Priesterseminar Herz Jesu Zaitzkofen
Zaitzkofen 15, D-84069 Schierling
Tel. + 49 (0)9451 / 943190
E-Mail: info1@priesterseminar-herz-jesu.de

Schweiz

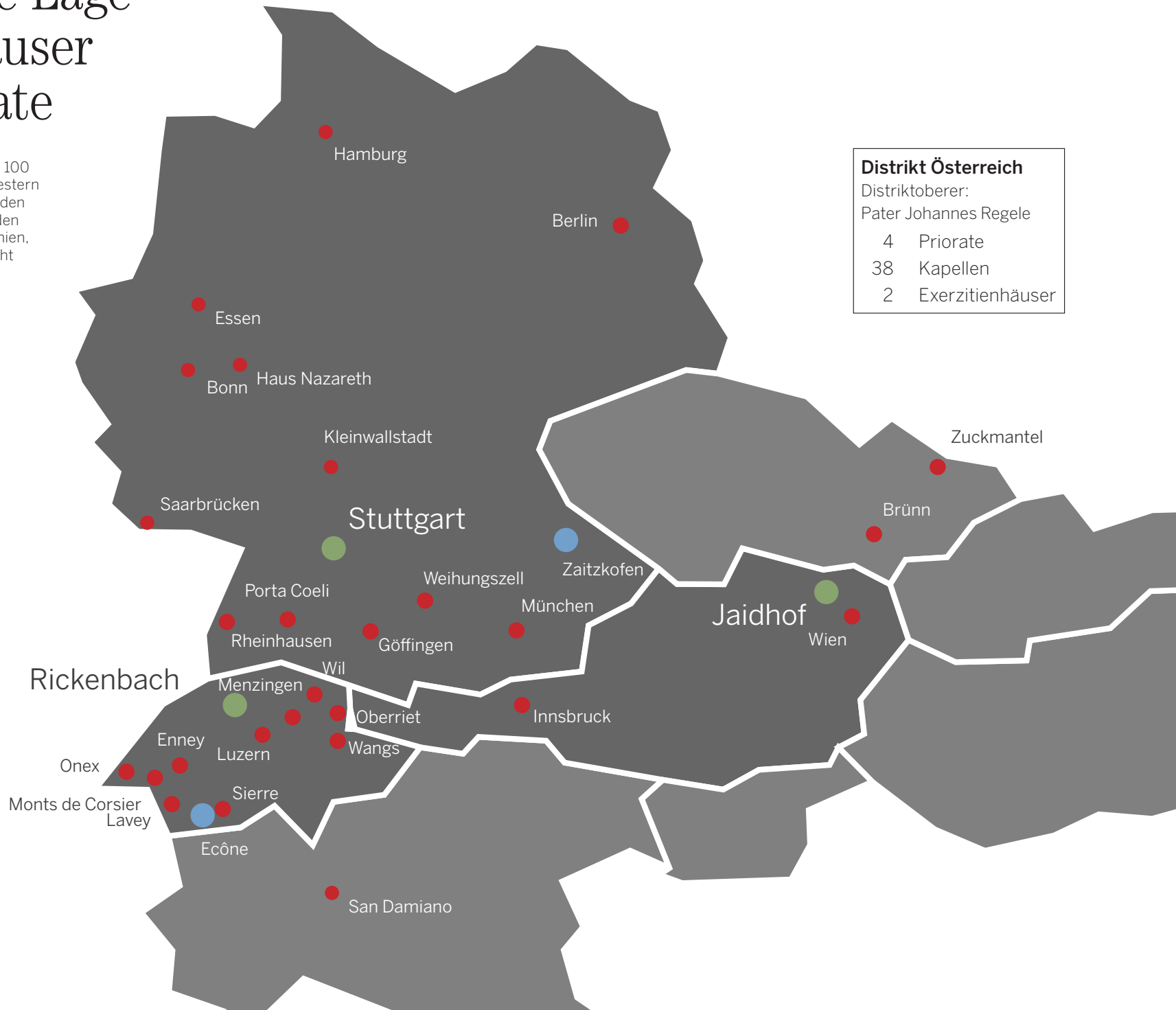
Exerzitienhaus Domus Dei (1667 Enney) und Wangs (7323 Wangs)
Exerzitienhaus Domus Dei
Route de la Vudalla 30, CH-1667 Enney
Tel. + 41 (0)26 / 9211138
E-Mail: exerzitien.enney@fsspx.ch

Österreich

Katholisches Bildungshaus Schloss Jaidhof
A-3542 Jaidhof 1, Tel. + 43 (0)2716 / 6515
E-Mail: einkehrtage@fsspx.at

Geographische Lage der Distrikthäuser und der Priorate

Um die Karte übersichtlich zu halten sind die 100 Kapellen und die 14 Schulen, die von den Priestern der deutschsprachigen Länder betreut werden nicht eingetragen. Auch die Kapellen, die in den Nachbarländern wie Italien, Ungarn, Tschechien, Slowenien,... liegen, sind auf dieser Karte nicht zu finden.



Distrikt Österreich

Distriktoberer:

Pater Johannes Regele

4 Priorate

38 Kapellen

2 Exerzitenhäuser

Distrikt Deutschland

Distriktoberer:

Pater Stefan Pfluger

10 Priorate

35 Kapellen

6 Schulen

2 Exerzitenhäuser

Distrikt Schweiz

Distriktoberer:

Pater Thibaud Favre

10 Priorate

27 Kapellen

8 Schulen

2 Exerzitenhäuser



PÈRE EMMANUEL
(1826 - 1903)

BETRACHTUNGEN FÜR ALLE TAGE DES KIRCHENJAHRES

Die vorliegenden Betrachtungen sind ein außerordentlich wertvoller Begleiter durch das Kirchenjahr. Der Olivetaner-Abt Père Emmanuel war 53 Jahre Pfarrer in Mesnil-Saint-Loup in der Diözese Troyes. In diesen Jahren wandelte er seine ländliche Pfarrei zum Vorbild einer christlichen Gemeinde um. Er gehört zu den ausdrücklich von Erzbischof Marcel Lefebvre empfohlenen Autoren.

Jeweils auf einer Seite werden für jeden Tag in volkstümlicher Weise einfache Betrachtungspunkte angegeben, oft ergänzt durch Stoßgebete, die zum Herzensgebet anregen. Sie tragen den Stempel seines hervorragenden Denkens, das von einem umfangreichen Studium der Heiligen Schrift und der Kirchenväter geprägt ist.

Die Betrachtungen folgen durchgängig dem so abwechslungsreichen Lauf des Kirchenjahres. Das geistliche Ziel Père Emmanuels bestand darin, es den Seelen zu ermöglichen, die liturgischen Texte zu verstehen und geistliche Frucht aus ihnen zu ziehen; er war der Auffassung, dass sie dort alles finden könnten, was sie für ihre Glaubensunterweisung und eine gute Lebensführung bräuchten. Häufig legt er das jeweilige Evangelium aus, aber manchmal ließ er sich auch von der Lesung, einer fortlaufenden Schriftlesung oder von der Zeit im Kirchenjahr inspirieren.

Der Pfarrer verfasste seine Betrachtungen für die Benediktinerinnen von Mesnil-Saint-Loup; er entwarf sie von Woche zu Woche auf Zettel, die ihm gerade zur Hand waren und die nach seinem Ableben als Buch zusammengestellt wurden.

„Diese Betrachtungen sie sind inhaltsreich, köstlich, geistlich gehaltvoll; man spürt in ihnen das Herz eines Heiligen; sie begeistern die Seelen und lassen die reinsten Flammen der Gottesliebe in sie eindringen.“

geb., 542 Seiten, 13 × 18 cm
€ 29,-

Ein echter
Klassiker!

Blick auf die Kirche

Es ist nicht gut, wenn die Kirche fett wird. Wenn sie nicht die innere Kraft zur Selbstentfettung aufbringt, dann lässt der liebe Gott es immer wieder von Zeit zu Zeit zu, dass die Entfettung im Interesse der Gesundheit vom Staat oder von der Revolution mit Gewalt vorgenommen wird.

Unrecht bleibt dabei Unrecht, aber sie kann zur *culpa felix* werden. Gott weiß aus den Sünden der Staaten und der Völker für die Kirche Nutzen zu ziehen. Sie ist nachher jünger und frischer und stärker.

Prälat Robert Mäder (1875-1945)

Priesterbruderschaft St. Pius X.



F S S P X

Die Priesterbruderschaft St. Pius X. (lateinisch: *Fraternitas Sacerdotalis Sancti Pii Decimi* – abgekürzt: FSSPX) ist eine Priestervereinigung mit Gemeinschaftsleben ohne Gelübde nach dem Vorbild der Missionsgesellschaften.

Sie wurde am 1. November 1970 kanonisch errichtet. Ihr Gründer ist der französische Erzbischof Marcel Lefebvre (1905–1991), ehemaliger Missionar und Apostolischer Delegat für das französischsprachige Afrika.

Die Priesterbruderschaft St. Pius X. widmet sich der Erneuerung des katholischen Priestertums und allem, was damit zusammenhängt.